

# DREI BÜCHER <sup>DES</sup> MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96

Rudolf Pannwitz: *Hermann Hesses West-östliche Dichtung*. 59 S., Ln. DM 4,80 / Zum 80. Geburtstag Hesses erschien diese Schrift, die sein Werk in einen großen weltliter. Zusammenhang stellt.  
Werner Bergengruen: *Der Großtyrann und das Gericht*. Roman. 319 Seiten. Ln. DM 6,80 / Das bekannteste Werk des Dichters in einer preiswerten Ausgabe der „Bücher der Neunzehn“  
Stéphane Mallarmé: *Sämtliche Gedichte*. Französisch mit deutscher Übertragung von Carl Fischer. 347 Seiten. Ln. DM 12,50. Erstmals nach dem Kriege liegt das gesamte dichterische Werk in einer zweisprachigen Ausgabe vor.

## Düsseldorfer Heimatspiegel



### Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Im Monat August begeht seinen 85. Geburtstag unser Ehrenmitglied Professor Dr. med. h.c. Gustav Lindemann; begeht seinen 80. Geburtstag: Bürgermeister i.R. Max Vonnemann; begeht seinen 70. Geburtstag: Ingenieur Heinrich Fenster; begehen ihren 65. Geburtstag: Fisch- und Feinkostgroßhändler Carl Maassen, Metz-

germeister Hugo Miebach und Syndikus Otto Henn; begeht seinen 60. Geburtstag: Fachlehrer Ignatz Rosenbaum; begehen ihren 55. Geburtstag: Steuerberater Friedrich Linke, Prokurist Bernhard Esmayer, Kaufmann Fritz Weber, Hotelier Willi Wenmakers, Photokaufmann Julius Sohn und Kaufmann Josef Bach; begehen ihren 50. Geburtstag: Kaufmann Hans Fischer, Elektromeister Max Herkendell, Kaufmann Erich Keyßner, Uhrmachermeister Bernhard Isfort, Malermeister Lucian Thum, Kaufmann Emanuel Fuchs, Kaufmann Rolf Freiburger und Konzertsänger Sepp Kreutzer.

*Wir gratulieren sehr herzlich!*

\*

## Heinrich Keusen

Sanitäre Installationen

Gas-Heizungsanlagen

Seit  
1901

DÜSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896

## BRUNO RECHT G. m. b. H.

### HOLZ - GROSSHANDLUNG

Düsseldorf - Höherweg 266 - Fernsprecher 682465

Vertragshändler

für

„Rheinland“-

Schalungstafeln



## Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTR. 36

Im Sommer  
Koks billiger  
FERNRUF 80122

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Gardinen · Dekorations-Stoffe · Teppiche · Läufer

*Willi Krüll*

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) Telefon 446563

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Düsseldorf, den 16. April 1833

Robert Reinick an Franz Kugler

(Fortsetzung und Schluß)

Die Leitung desselben wird, wie Du wissen wirst, Felix Mendelssohn übernehmen. Ein Fest aber, was Dich mehr als alles dieses interessieren wird und was auch meine Wenigkeit bedeutend in Anspruch nimmt, ist ein sogenanntes Dürerfest, welches Anfang Mai allhier von den Künstlern gefeiert oder vielmehr *gespielt* werden soll. Aus den unterstrichenen Wörtern wirst Du merken, daß das Ding einen Haken hat, und den hat es, und zwar einen recht krummen. Dieser Haken ist aus einer der vielen Schwächen hervorgegangen, die unser sonst in vieler Hinsicht so vortrefflicher Schadow hat. Bei der Stiftung der Ressource, als von Festen die Rede war, erklärte er sich direkt gegen ein *Dürerfest*, vielleicht weil der gute Dürer ein Freund der Reformation war und er ihn kurzum der Ehre eines allgemeinen Künstlerfestes nicht für so würdig hielt, als van Eyck oder andere. Das war eine Schwäche.

Nun ist Schadow, wie Du weißt, trotz seiner religiösen Ansichten doch ganz und gar ein Weltmann, hat früher den Prinzen nebst Hof selbst zuweilen bei sich fetiert, diesen Winter aber seiner Augen wegen es nicht können. Da er jedoch öfter die hohen Herrschaften hier besucht, so wollte er diesen Frühling sich durch ein extraordinäres Fest revanchieren. Es sollte natürlich daher, wie er es nannte, ein großes Künstlerfest von ihm gegeben werden. Lebende Bilder, Gesang und die komischen Szenen aus dem Sommernachtstraum waren zu den Ergötzlichkeiten dieses Festes bestimmt. Nun sollte es Immermann noch verherrlichen. Diesem nun fällt es ein, da das Fest um die Zeit des Dürerfestes fallen sollte, ein Vorspiel „Dürers Traum“ zu schreiben. Und Schadow, der fast zu sehr allen Launen Immermanns, den guten wie schlimmen nachgibt, läßt sich's gefallen und tauft sein Fest daher zum Dürerfest um. Weil nun aber im Saal der großen Galerie, dem Lokale der Festivitäten, kein Ofen ist, so wird das Fest bis zum 2. Mai, der Frau Schadow ihrem Geburtstage, hinausgeschoben, behält deshalb aber immer seinen Titel. Die Geschichte wird ihm ein enor-

**WIRTSCHAFTSBANK**  
E · G · M · B · H

DIE BANK DER MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT

DÜSSELDORF BREITE STRASSE 7



**J. & C. FLAMM**  
EISENGROS HANDLUNG  
DÜSSELDORF

Büro und Lager: Mindener Straße 36  
Bahngelände Lierenfeld · Ruf 72596/97

*Spezialität:*  
Formeisen  
Breitflanschträger

Seit über 100 Jahren

**W. & J. SINZIG**

Werkstätten für handwerksgerechte

**SCHREINERARBEITEN**

Düsseldorf-Hamm · Blasiusstr. 49-51 Ruf 24373

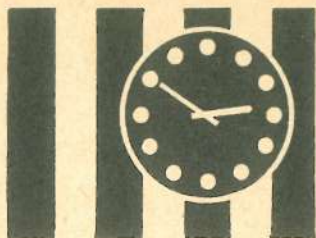


Touropa-Reisen sind immer beglückende Urlaubstage

Erstklassiger Zugservice, sorgsamste Betreuung am Zielort  
Wir bieten eine beispiellose Auswahl an Reisezielen, auch für Einzel-Pauschalreisen  
Prospekte, Beratung und Anmeldung

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) · Fernruf 28149

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



FÜR UHREN MIT UHREN ZU

*Wedemeyer*

GEGENÜBER KOCH AM WEHRHAHN

mes Geld kosten; etwa 200 Personen werden zuschauen und müssen wenigstens doch Tee bekommen, die lieben Künstler müssen natürlich in Masse mitregieren, haben aber keine Aussicht, das Fest selbst zu feiern, und so wird das Ganze ein mixtum compositum ohne Charakter und innere begeisternde Lust werden. Das Programm ist folgendes: 1. Immermanns Vorspiel (Personen: Dürer-Immermann, Willibald Pirckheimer-R. R.; Fugger-Hildebrandt). Zwei große Transparente, die Melancholie (Worte dazu gesprochen von Shadow) und St. Hieronymus (Worte gesprochen von Robert Reinick), beides hinter den Bildern. Die Dichtung hat viel Schönes, nur ist im Charakter Dürers zu viel von Immermanns eigenem Charakter und daher keine kindliche Unbefangenheit, die mir in Dürer neben seinem Tiefsinn so lieblich entgegentritt. — 2. Lebende Bilder: Bendemanns Juden, Lessings Königspaar, Schröders Pappenheimer im Keller. Musikantenprügelei von Schrödter und noch ein erstes, was noch nicht bestimmt ist. — 3. Szenen aus

dem Sommernachtstraum, worin ich den Peter Squenz und nachher den Prolog spiele. — — Bisher sind alle Vorbereitungen etwas lau betrieben worden. Über den Erfolg berichte ich Dir später. Wenn ich hier einige Schwächen unseres Meisters erwähne, so glaube ja nicht, daß ich eben lau gegen ihn geworden, ich verehere und liebe ihn immer mehr, nehme aber keinen Anstand, die kleinen Schwächen gegen Dich zu rügen, wo sie wirklich störend oder ungünstig in unser schönes rundes Künstlerleben eingreifen. Daß Du diese Äußerungen ganz für Dich behältst, versteht sich von selbst, da jeder andere sie entweder falsch auslegen oder durch Verbreitung sie in ein falsches Licht setzen könnte. — Was die hiesigen Vereine angeht, so ist der ältere, abgeschlossene, sehr lau geworden, hat wenig geleistet und zuweilen nur zu dreien oder keinem sich versammelt. Unser jüngerer dagegen hat in voller Jugend geblüht und ist bis zu 26 Mitgliedern angewachsen. Shadow hat große Freude an unserem Verein, es geht aber auch wirklich sehr erfreulich

**GROSSBUCHBINDEREI  
KORNELIUS KASPERS**

Die Großbuchbinderei für alle Ansprüche



VERLAGESEINBÄNDE • ADRESSBUCHER  
KATALOGE • ANGEBOTSMAPPEN  
SPEZIALITÄT:  
REGISTERSCHNEIDARBEITEN JEDER ART

SCHINKELSTRASSE 38/40 • DUSSELDORF • FERNSPRECHER 44 64 91

**FotoFix**  
HERMANN-JOSEF MÜLLER

**Düsseldorf**

Tel. 80468

Schadowstraße 60

Wilhelmplatz  
a. Hbf.

Mettmann, Breite Straße 3  
Tel. 7021

*Kommen auch Sie mal zu uns*

Eine sehr persönliche Atmosphäre bei der Erfüllung aller Ihrer Wünsche wird auch Sie angenehm berühren.

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

# Bommer Kaffee



*Immer ein Genieß!*



Jetzt bin ich  
im Beruf stets frisch;  
kein Wunder:  
*Angly* wäscht für mich!

WÄSCHEREI *Angly* modern u. leistungsfähig.

JULICHER STRASSE 64 · FERNRUF 442120

## Hotel Schummer

BESITZER PAUL SCHUMMER  
Bahnstraße 76 – Ecke Graf-Adolf-Straße  
4 Minuten vom Hauptbahnhof  
Telefon 8 0488/89      Eigener Parkplatz

75 Jahre



## August Schnigge

Mech. Bau- und Möbelschreinerei

Werkstätten für modernen  
Laden- und Innenausbau

**Düsseldorf**

Marienstr. 22 · Ruf 15763

## Karl Weiß METALLARBEITEN

Düsseldorf  
Bahlenstraße 41 a · Ruf 7 5582



## SCHNEIDER & SCHRAML INNENAUSSTATTUNG

DUSSELDORF

KÖNIGSALLEE 36

Seit 65 Jahren ein Begriff für geschmackvolle  
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL



*Kleinnöbel, Möbelfüße  
Bilderrahmen  
Sperrholz, Hartfaser  
Leisten*

**HOLZ-SCHNOCK**

Benrather Straße 13  
TELEFON 19039

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



# OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN

darin zu; die Leute haben alle einen so regen Sinn für geistige Ausbildung und sind dabei gänzlich fern von aller Affektation oder rüdem Wesen. Ich habe viel während des Winters darin vorgelesen: den Cid, Tiecks Fortunat, Kleists Novellen, Shakespeares „Viel Lärm um nichts“, Normanns Mosaik, Äschylus' Prometheus usw. Üchtritz las seinen Darius und einiges aus Tiecks Zerbino vor. In unserem Buche sind manche vortreffliche Kompositionen, besonders von Rethel und Friderici, erster mehr episch, letzter mehr lyrisch und symbolisch, daher blühender. Den Sommer wird das Lesen fortgesetzt werden, aber statt der Kompositionen sollen Skizzenbücher vorgezeigt werden. — — — Außer diesem Verein blüht noch ein Kaffeeverein unter den Landschaftlern des großen Saales, die unter Schirmer arbeiten und wozu ich als extraordinäres Mitglied und Vorleser ernannt bin. Es ist dies mehr ein heiteres Zusammenkommen, eine Feier des Feierabends am Sonnabend nachmittag. Jedes Mitglied sitzt der Reihe nach in Kaffee und Kuchen und Tabak, flüchtige Landschaftskompositionen werden eingeliefert, Lieder gesungen und von jedem Mitgliede nach der Reihe ein Protokoll der Sitzung geführt, das meistens in humoristischem Stil abgefaßt wird und wobei manche ganz gute Witze vorkommen. Auch hier bin ich *vorlesendes* Mitglied. Der Aufsatz in Deinem Museum: Über das Leben der Kunst in der Zeit begeisterte alle, so daß man sogleich die Anschaffung des Blattes dekretierte. Ist der Aufsatz vor Dir? Bezeichne mir doch jedesmal Deine Produkte. Dein Blatt gefällt mir außerordentlich. Nächstens schreibe ich Dir mehr darüber. Immermann hat jetzt alle Hände voll zu tun mit Theatergeschäften und Herausgabe seiner sämtlichen Werke, und Schnaase ist glücklicher Bräutigam,

*In unserer Zeit der  
Hast und Konferenzen:*



**König-Pilsener**

*Es schaltet um,  
die Sorgen aus, belebt und verjüngt!*

*Es ist daher das im Bundesgebiet meist getrunkene  
Markenbier Pilsener Brauart!*

KÖNIG-BRAUEREI \* DUISBURG-BEECK

Als Faßbier in den ersten Häusern Düsseldorfs,  
in der Flasche durch:

König-Brauerei G.m.b.H., Abt. Flaschenbier-Niederlage  
Düsseldorf, Düsseldorf, Ulmenstraße 118, Tel. 44 85 28



Man merkt zu spät, daß es verkehrt,  
wenn schlummernd man ein Auto fährt.  
Mit **BLAUPUNKT** fliehen Schlaf und Spuk,  
den Himmel zierst Du früh genug.



Fahr mit **BLAUPUNKT-AUTOSUPER**

**Paul Soeffing KG · Düsseldorf · Mindener Str. 18**

Vorbildlich eingerichtete Einbau- u. Instandsetzungswerkstätte. Ruf \*7 6221

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**



### Mehr sehen, mehr erleben!

Dazu verhilft Ihnen ein gutes Fernglas von Zeiss, Leitz, Hensoldt etc. oder meine Hausmarke z.B.:

Reise- und Sportglas 8 x ab DM 98,-      Theaterglas ab DM 39.50  
TAUSCH      TEILZAHLUNG      GARANTIE

Ihr Photo-Berater *Leistenschneider*      Ein ganzes Haus für die Photographie  
SCHADOWSTRASSE 16

beides schlimme Aussichten für Dein Blatt. Von Sohns Brautschaft wirst Du gehört haben. Mücke und Hennig gehen im August nach Italien. Hennig komponiert, liest und malt am Transparent des Hieronymus, er wird hier nichts Größeres mehr beginnen. Lessing dient bei den Ulanen und ist so mit ganzer Seele Kavallerist, daß Pinsel und Stift gänzlich ruhen. Köhler und Kretzschmer, Fürstenberg usw. dienen bei der Infanterie und kommen zu wenig zum Malen. Deger und Stilke machen Zeichnungen für Gebauer zum Stich, Sohn malt nach langer Pause wieder an seiner Diana. Rethel zeichnet einen Karton: Bonifazius dem Volke predigend. Plüddemann ist mit seiner Lorelei bald fertig. Die Landschaftler sind am fruchtbarsten, es entstehen bei ihnen herrliche Bilder. Schröder malt an seiner Rheinischen Weinkneipe; ich bin in einigen Tagen mit dem Karton fertig, er gefällt den andern, und das gibt mir Mut, die Mängel, die mir so kraß in die Augen treten, im Bilde zu beseitigen. —

Freitag abend. Heut war ein schöner Frühlingstag. Ich habe mit einigen im *Stockkämpchen* den Abend über Kegel geschoben, Shadow kam auch hin. Die Bäume blühten dort im Garten, eine Nachtigall sang allerliebste — gottlob! es wird Frühling! —

\*

„Düsseldorfer Nachrichten“ vom 28. Juni 1957:

#### *Zu Julius Alfs Gedenken*

Am 29. Juni jährt sich zum zehnten Male der Todestag des Düsseldorfer Architekten, Dichters und Heimatfreundes Julius Alf, der am 4. Juli dieses Jahres seinen 70. Geburtstag gefeiert hätte. Ein Sohn unserer Stadt, ließ er sich nach der Schulzeit und dem Studium der Architektur an der Düsseldorfer Kunstgewerbeschule als freier Architekt in seiner Heimatstadt nieder. Seine Werke gaben mancher Geschäftshauszeile ebenso ihr charakteristisches Profil, wie manchem Wohnviertel. Unter anderen zahlreichen Wohnhausbauten entwarf Julius Alf die Einfamilienhäuser für die Künstlersiedlung in Golzheim, die noch heute Muster für eine wohnliche und praktische Innengestaltung darstellen.

In den letzten Schaffensjahren erhielt Alf, der eine tiefe Kenntnis von Heimatgeschichte und Brauchtum besaß, zahlreiche Aufträge für repräsentative Innenausstattungen, insbesondere von Gaststätten. Dabei ergab sich eine lebenslängliche Beziehung zu den Malern und Bildhauern der Düsseldorfer Künstlerschaft, die der Architekt bei großen Vorhaben weitgehend nach freiem Ermessen heranziehen konnte.

Unvergessen ist der Shadowkeller, in dem nicht weniger als dreißig Künstler ein Musterbeispiel der Gast-

Immer gut in Form! durch  
*Lisa Göbel*  
Düsseldorfer Spezialgeschäft seit 1911 für  
Korsetts · Wäsche · Morgenröcke · Königsallee 35

*Probst*  
Porzellan - Kristalle - Glas - Bestecke - Geschenkartikel  
Elisabethstraße 32    DÜSSELDORF    Telefon 261 72  
Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in  
Glas, Porzellan und Bestecken

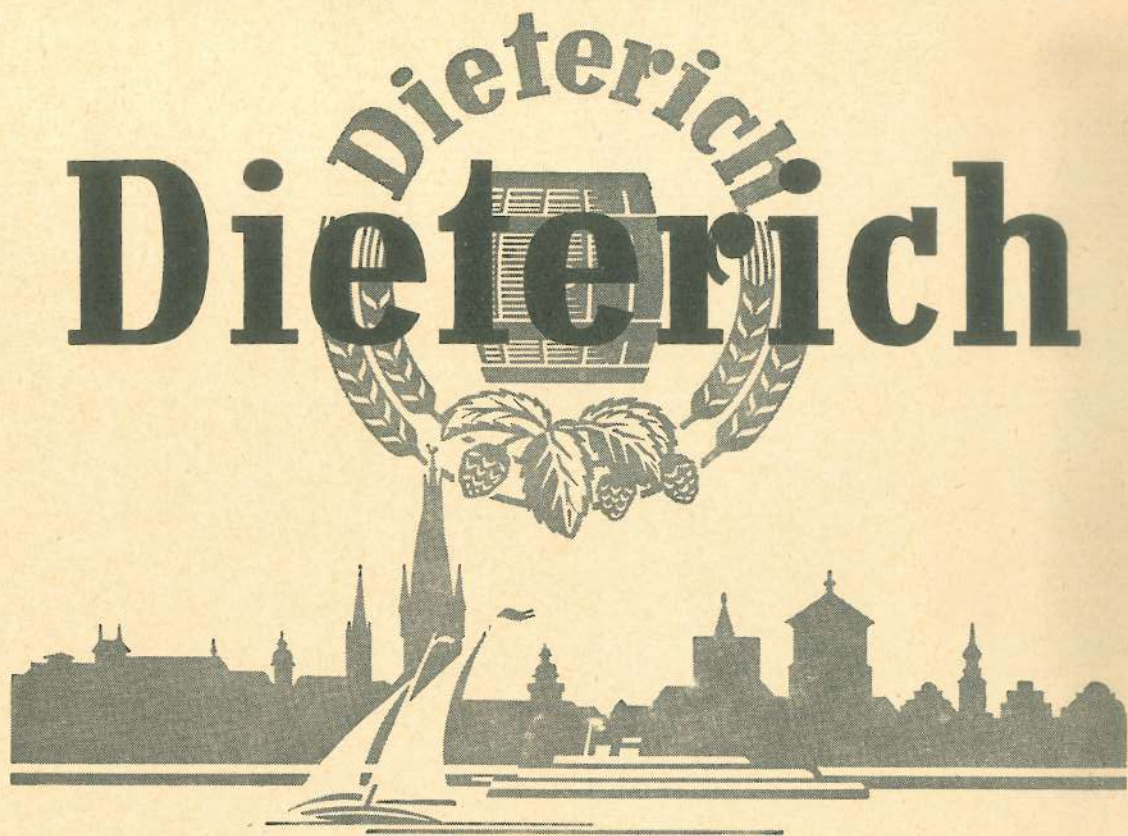
*Mie. Reuter*  
DER FÜHRENDE HERRENSCHNEIDER  
*Herrenausstattungen*  
DÜSSELDORF · BERLINER ALLEE, ECKE STRESEMANNSTR.  
Ruf 18480 · Geschäftszeit von 8 bis 12.30 und 14.30 bis 19 Uhr

  
**AUGUST RESSING**  
GEGRÜNDET 1885  
Werkstatt für Neuarbeiten und Reparaturen  
FERNSPRECHER 17230 DÜSSELDORF GRAF-ADOLF-PLATZ 11  
Juwelen, Gold- und Silberwaren, Uhren, Tafelgeräte

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Trinkt das Bier Eurer Heimat

Dieterich  
**Dieterich**



18 23  
**Schwabenbräu**

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!



# DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«  
SCHRIFTFLEITUNG: DR. PAUL KAUSAUSEN DÜSSELDORF

XXIII. JAHRGANG

AUGUST 1957

HEFT NR. 8



Das alte Buschertor an der Düssel im alten Düsseldorf  
Das Tor wurde um 1900 niedergelegt. Es stand etwa da, wo heute die Hallberg-Str. auf die Heinrich-Str. stößt  
nach einer seltenen Aufnahme aus dem Jahre 1890



*Studienrat Dr. Peter Michels:*

## *A propos Düsseldorf*

Seit zwei Jahren wohne ich als Zugereister hier in der guten Stadt Düsseldorf und bemühe mich — aus legitimen Gründen natürlich — um den geistigen Besitz dessen, was man Düsseldorf nennt. Ich weiß, daß ich nur einer der 138 000 Neudüsseldorfer bin, die seit 1939 hierhergekommen sind. Ich behaupte auch nicht, daß ich auch nur einen jener alten Düsseldorfer ersetzen könnte, die seither nach der Ewigkeit oder nach dem In- und Ausland abgereist sind, wenn ich auch als Neuling nicht gerade zu den sogenannten Rucksackdüsseldorfern zähle. Ich bin weder Wirtschafts- noch Kunsthistoriker und nicht einmal Heimatforscher, aber ich habe das Empfinden, daß, eben um einmal Düsseldorf innezuwerden, etwas geschehen muß. Ich bin nicht hierher gekommen um einzukaufen oder auszustellen, auch nicht, um über die Kö zu rasen, um irgendwo in der Altstadt den Bier- oder in der Neustadt den Barfreuden zu huldigen oder gar im Kom(m)ödchen Gegenwartsgeschichte zu studieren, ich bin einfach gekommen, um Düsseldorfer zu werden, und das heißt, weiß Gott, nicht wenig. Ich könnte natürlich, wie viele meiner Stadtgenossen, a propos Düsseldorf einfach so tun als ob. Nicht, daß ich selbst hier in Geschichte machen möchte, aber ich möchte wenigstens kein Düsseldorfler bleiben — Dörfler haben nach Spengler keine Geschichte —, ich will, kurz gesagt, Düsseldorf teilhaftig werden. So, scheint mir, stehe ich, wie viele hier, an einem Markstein meiner eigenen Düsseldorfer Geschichte, an einem Wendepunkt also, an dem einfach etwas zu geschehen hat.

Meine Freunde behaupten, ich hätte in dieser Hinsicht schon so manches getan, im übrigen brauchte ich nur ein kleines Jahrzehnt hier zu leben, und die Frage beantworte sich von selbst.

Bitte, sagen sie, geh' noch fleißiger in die volks- und heimatkundlichen Kurse der Volkshochschule, geh' noch mehr in Theater, Oper, Konzert und Gesellschaft, geh' noch mehr in die Kirchen, Vereine und Clubs, und du wirst sehen, daß du bald ein waschechter Düsseldorfer geworden bist! So nicht, entgegne ich, und behaupte wohl mit einigem Recht, daß ich das Baedekerdüsseldorf in- und auswendig kenne, daß ich Internes von Düsseldorf schon mehr weiß als mir lieb ist. Ich weiß auch, daß mancher Hergereiste keine zwei Jahre brauchte, um hier ein reicher und angesehener Mann zu werden, was doch dann einen echten Düsseldorfer ausmachen dürfte. Andererseits frage ich mich: Ist es überhaupt notwendig, Düsseldorfer zu werden, nachdem klar erwiesen ist, daß, abgesehen von den Hunderttausenden, die es niemals geworden sind und niemals werden, einer als Persönlichkeit von draußen hereinkommt und hier mit Kußhand geistig vereinnahmt wird? Die vielen geistigen Auchdüsseldorfer der Vergangenheit und die zur Erhöhung der Düsseldorfer Wesenheit nach hier Angeworbenen und Verpflichteten bezeugen es. Nun, noch einmal will ich die Frage ganz einfach formulieren: Können wir in unserer schnellebigen Zeit ohne den organischen Wachstumserfolg abzuwarten und ohne Rücksicht auf die Schnellgewordenen und Schnellgemachten auch zeitgemäß schnell Düsseldorfer werden? Die Antwort auf diese Frage soll eben hier andeutungsweise wenigstens und sinngemäß vielleicht auch für manchen anderen Zeitung werden.

Verzeihen Sie, bitte, diese etwas umständlichen Einleitungen mit den vielleicht für den Leser unerträglich vielen Ich-Sätzen! Die Ant-

wort muß trotzdem mit einem argumentum e negativo beginnen.

Wir werden nicht Düsseldorfer dadurch, daß wir soundsooft hören und lesen: Düsseldorf, die Stadt ohne Dom — nach einem französischen Lexikon von 1834 hatte es die cathédrale St. Lambertus —, Düsseldorf, der Schreibtisch des Ruhrgebiets, die Stadt der permanenten Ausstellungen, der Mannequinstudios und Kosmetikschulen, die Stadt der Düsseldorfer Jonges und des gelegentlichen Mannekenpiis. Wir werden auch nicht Düsseldorfer, indem wir an den Litfaßsäulen originelle Großreklame bewundern wie die etwa jener Möbelfirma, die einen Sessel zeigte, hinter dessen Lehne ein süßer Fratz hervorschnellte, oder jene mit der ätherischen Tänzerin der Melodiebar oder irgendeine manisch inspirierte suggestive Bel-ami-Strumpfgraphik. Wir werden sehr schnell Düsseldorfer, wenn wir wenigstens einmal besinnlich und düsseldorfbezogen an einem klaren Sommertag über die Stadt fliegen und gewahr werden, daß eben diese Stadt am Südrande des norddeutschen Landes liegt, und zwar da, wo das Niederrheinische zum erstenmal einen Schwerpunkt erlangt.

Düsseldorf selbst hat nicht einen jener rheinischen Stadtkerne, die sich am linken Ufer des Flußlaufes ausgebildet haben wie der von Köln, Mainz, Speyer und anderer Städte, es ist eine Spät- und Wasserschloßgeborene, die 1836, also vor rund 120 Jahren oder vier Menschenaltern, noch nicht mehr als 30 000 Einwohner hatte. Köln hatte als römische Stadt schon in Divitias, Deutz, Düx einen rechtsrheinischen Brückenkopf. Düsseldorf ist selbst ein rechtsrheinischer Brückenkopf, Schloßturm und Oberkasseler Brücke bezeugen es. Allenfalls ist es kein Brückenkopf des schon römischen Novaesium, Neuß, das eine Werth- oder Inselgeborene ist und durch sein Quirinusmünster urverwandt ist mit dem viel jüngeren Mönchenwerth. Düsseldorf ist der Anlage nach ein künstliches, der politischen Bedeutung nach aber ein echtes Kaiserswerth.

Zwischen diesen beiden Polen einer längs- und querschnittsschwangeren Wirklichkeit liegt das Kuriosum einer katholischen Residenz, diese der Ausdruck eines geschichtlichen Idealfaktors, dem die obengenannten Realfaktoren geographischer Art kämpferisch gegenüberstehen. Köln hat als landwirtschaftliche, industrielle und kaufmännische Metropole, als Stadt mit eigenem reichen Lößboden in der näheren und fernerer Umgebung Novaesium nicht groß und brückenkopfbildend werden lassen. Ganz anders Düsseldorf. Es ist nicht die Zelle einer bäuerlichen Landschaft, es ist das Werk des homo faber. Der Siedlungsboden der heutigen Landeshauptstadt ist im wesentlichen Sand, d. h. werkgerecht, ursprünglich grundstücks- und wohnbaubillig, außerdem wirtschaftlich dehnbar als Industriegelände. Eisen- und Glasbereitung krallten sich darin fest. Freilich sind es die Großbauern des Hubbelrather Hügellandes, die zuerst ins Tal hinabsteigen, um Industrielle zu werden, so wie die Gemüsebauern von Neuß später Maschinen und Lebensmittel herstellen.

Die Volkskunde hat in Erfahrung gebracht, daß sandbebauende Menschen leichteren Sinnes, lößbebauende Menschen ernsterer Natur sind. Sicher ist, daß der auf Sand Bauenkönnende in der Regel ein ärmerer Hergereister ist, oder was auf das gleiche hinauskommt, ein Handwerker, der, so die Sandscholle an einem Reichtum spendenden Strom liegt, alsbald sich in einen Industriellen oder Kaufmann verwandelt. Dieser Sand und der darauf herrlich gedeihende gewerbliche Fleiß — denken wir doch an die brandenburgische Streusandbüchse mit dem gänzlich auf Sand gebauten Berlin — bilden das einzigartige preußisch-deutsche Grundelement im Charakter der Düsseldorfer. Es verschwistert sich obendrein mit dem größeren Realismus seiner evangelischen Einwohner, die dem praktischen Leben enger verhaftet in entsprechend größerer Zahl kapitalbildend wurden als die idealradikaleren Katholiken, deren Heimatempfinden sich nirgend enger verwebt

mit der Liebe zur jenseitigen Heimat als hier am weltoffenen Rheinstrom. Wir lächeln freilich heute im Zeitalter einer echten religiösen Erneuerung über die Zeiten, als man in Düsseldorf oder Umgebung, je nachdem man die ältere Kirche besaß, den Kirchturm der anderen Konfession mit einem höheren Pfeildach übertrumpfte. Auch daß es im großen deutschen Vaterland mit der Höhenrivalität zwischen Kölner Dom und Ulmer Münster nicht anders war, ist kaum eine Entschuldigung. Jedenfalls hat die Zweikonfessionalität der Düsseldorfer das Gute, daß beide wachsam und erfinderisch bleiben im Raum sowohl der praktischen als auch der theoretischen Theologie, ohne daß man heute beiderseits von der konfessionellen Lappalie leben möchte. Vom industriellen tertium comparationis aus gesehen ist eben die Entwicklung Düsseldorfs doch eine für das durchschnittliche Deutschland typische. Ist es nicht in Deutschland so, daß die vorwiegend karger Böden den größeren Waldkomplex bedingen, dieser wieder über die Wolkenbildung die größere Sonnenverschleierung bzw. die größeren Niederschläge und niedrigeren Temperaturen und damit die größere Beweglichkeit ihrer Bevölkerung? Die deutschen Menschen, par excellence die Düsseldorfer, sind industriebestimmte Menschen, sie geben leicht ihr Geld aus und verdienen es leicht. Da der Erdklumpen des Lößbauern an ihren Füßen fehlt, erliegen sie und erfreuen sie sich größerer Spannungen des Gefühls und der Phantasie. In epochebestimmender Geisteshaltung ausgedrückt heißt dies, daß Düsseldorf die Heimat des Rationalisten Jacobi und des mönchischen Peter Cornelius geworden ist. Ein Blick auf die geographische Karte genügt übrigens, uns zu zeigen, daß unsere Stadt nicht nur, wie gemeinhin gesagt wird, der Kopf des Ruhrgebietes ist, sie ist ebenso sehr das Zentralnervensystem für Leverkusen und Hückingen, für Wuppertal und Krefeld wie für alle anderen Fertigungszentren der näheren und fernerer Umgebung. Ein ständiger Strom von Erfindung und Gestaltung, von Geld und Kre-

dit durchpulst den kraftvollen Kreislauf dieses industriösen Organismus gleich jenem imposanten Rheinstrom, der Hauptstadt, Land und Freistaat mit der Welt verbindet. Geist und Werk, das alles ist Düsseldorf, und doch ist es das alles nur durch das Herz. Dieses Herz ist rheinisch oder gottgefällig, menschenselig, bieder und kunstsinnig, deutschinnig und weltmutig. Dieses Herz Düsseldorfs, das du im verkehrsklirrenden Großstadtgetriebe nicht mehr schlagen hörst, ist da, es schlägt für Freiheit und Würde gesitteter Bürger wie nur eh und je. Während die Altstadt anfangs vom Norden her entstanden, aber wie die Straßenzüge der Neustadt zeigen, sich vom Raum Wuppertal-Solingen her entwickelte, wurde das moderne Düsseldorf räumlich gesehen von der Schachbrettform des näheren südlichen Stadtteils bestimmt. Das Koordinatensystem Elisabeth-/Kasernenstraße, Graf-Adolf- und Haroldstraße mit dem zwischen Altstadt und Neustadt vermittelnden Prunkstück der Königsallee, ist der Stadtteil, der Düsseldorf die spezifische Note einbrachte, die, ein Erbe der Gründerzeit, den zweiten Weltkrieg überdauerte. Die male- risch bildhauerische Note trat zurück zugunsten der architektonisch modischen, die industriell kommerzielle blieb tragend. Zwei andere Faktoren kamen hinzu, ein menschenlandschaftlicher und ein industriellandschaftlicher. Die rheinische Textilindustrie veredelte sich gewissermaßen an den im Ebenmaß der nieder-rheinischen Landschaft gewachsenen wohlproportionierten Menschen. Wenn hier der große repräsentative Mann leichter noch als sonstwo den Vorsitz irgendeines bedeutenden Gremiums erschwingt, dann ist der ebenso bodenständige Mannequin nur der Spiegel der vielen schön- gewachsenen niederrheinischen Frauen, die den Anziehungspunkt bilden für viele gleichartige aus aller Welt, die sich auf dem Laufsteg der Kö und auf dem Parkett der Düsseldorfer Gesellschaft Glanz und Glorie weiblicher Partnerschaft erringen. So weltlich dieses Bild zuerst wirken mag, besonders wenn man an das welt-

bekannte Düsseldorfer Nachleben denkt, es hat auch eine gnadenhafte Hintergründigkeit: nirgendmehr als hier im rheinischen Raum vermählen sich Schönheit und Heiligkeit der deutschen Frau. Ihren gegenständlichen Ausdruck findet diese Tatsache in der Synthese der Madonna von Kevelaer und, warum soll man es verschweigen, in Heines echt rheinischer Ballade von der Wallfahrt dorthin. Schöne Stoffe, schöne Frauen, schöne Kunst, das also könnte ganz Düsseldorf sein, wenn es nicht auch ein bildungswilliges, gelehrtes und bildendes Düsseldorf gäbe, das neben einem täglichen Strom von Illustrierten, Zeitungen, Zeitschriften, Büchern und Kunstdrucken auch die Namen einiger zur Zeit wirkender Ingenieure und Mediziner, Wirtschaftler und Juristen, Philologen und Pädagogen in alle Welt hinaustrüge, ganz zu schweigen von den Dichtern, Schriftstellern, Architekten, Malern und Bildhauern, einschließlich der Prominenten der Bretter, Podien und tables d' hôtes. Düsseldorf ist in der Vergangenheit und — hoffentlich auch wieder in der Zukunft — eine militärgeschichtlich bedeutsame Stadt. Das Denkmal Wilhelms des Ersten, Bismarcks und der 39er bezeugen es, mehr noch die reichhaltigen militärwissenschaftlichen und militärgeschichtlichen Bestände der Stadt- und Landesbibliothek. Wenn das für einen Brückenkopf, außer in depressiven Zeiten wie der unsrigen, selbstverständlich ist, so ist der begabtere Heimatdichter neben dem weltweit erfolgreichen Wirtschaftler dem Fremden zum mindesten auffällig. Das eigentlich Neueste an Düsseldorf ist seine relativ junge politische Vergangenheit. Doch glaube ich, daß diese in allen Lebensbereichen so quicklebendige polis Strahlungen verheißt, die dem gesamtdeutschen

Städte- und Staatsorganismus Impulse zu geben vermag, die erst dem Historiker der nächsten Generationen voll zum Bewußtsein kommen werden. Düsseldorf ist nicht München, ein goldener Sattel auf dürrer Mähre, es ist nicht Hamburg, die attraktive Amphybie von Luxushotel-schiff und Drehbühne großartig-geschäftigen Lebens, es ist nicht Berlin, das geopolitische irdische Jerusalem zwischen Ural und Atlantik, die nackte gefesselte Intelligenz mit europäischem Hinterhofdasein, Düsseldorf ist der modernste Motor des neuen Europaschiffes, die demokratische Formulierung westdeutschen Wiederaufstiegs, verharrende, ausgleichende Selbstbewahrung und stürmischer, tonangebender Fortschritt zugleich, begierige Forschung nach neuem künstlerischem Ausdruck.

Ob man auf diese Art heutig schnellebig Düsseldorfer werden kann? Ich überlasse die Antwort dem seit langem stadtverbundenen Leser, auch jenen Düsseldorfer Emulatoren, die erkannt haben, daß dem Fremden endlich eine Möglichkeit gegeben wird, sich etwa eine Kunstpostkarte zu kaufen, die nicht nur den Märchenbrunnen, die Ballwerferin, die Kö und die Hochbauten zeigt, sondern auch Werke bedeutender Düsseldorfer Maler und Bildhauer, ja wohl, auch der Cornelius und Schadow, deren Denkmäler er hier sieht. Es gibt in dieser Hinsicht schon dies und das, aber mir scheint, es fehlt die geistige Ordnung in der Wiedergabe des Gesichts dieser Stadt, es fehlt die ressentimentsfreie geistige Ahnengalerie, durch die nicht nur der Fremde, sondern auch der Düsseldorfer gerne hindurchschreiten möchte. Oder kann diese eine Hunderttausendaufgabe farbphotographischer Jan Wellems ersetzen?

\*

*Dr. Rudolf Weber:*

## *Das einvierteljahrtausendjährige Düsseldorf*

*Die Geschichte einer fast restlos zerschlagenen Landschaft*

Wer von all den vielen Eingesessenen dieser sich unaufhaltsam weiter amerikanisierenden Residenzstadt von ehemals spricht in unseren Tagen noch von jenem alten Düsseldorf, das einst ein Tier- und Pflanzenparadies sonderart gewesen war, und auf dessen Boden vordem die schweigenden Mönche des Cisterzienserordens von der strengen Oberservanz à la Trappe ihre weitläufigen Klosteranlagen schufen, von denen in den nachfolgenden Stürmen der zweieinhalb Jahrhunderte nichts mehr auf uns überkommen ist, als das von neuem aufgerichtete Hungertürmchen, der älteste Düsseldorfer Friedhof und der stimmungsreiche Klosterhain, auch Englischer Garten genannt.

Ode, unwegsam, bloß durch einige Knüppeldämme begehbar, und dennoch von einer berückenden Feinheit war dieses Land, das beinahe unangetastet zwischen dem Nordrand des Bilker Busches, dem Grafenberg und der Honschaft Mörsenbroich lag, darinnen dank des Entgegenkommens Johann Wilhelms des Zweiten Anno 1709 jene Trappisten eine zweite und bessere Heimat als im unsicheren Lürich (= Lörick) fanden. Trotzdem wird auch hier in der von der rauschenden Düssel und dem ungebärdigen Kittelbach durchzogenen Landschaft ihr Schaffen besonders zum Anfang wirklich nicht leicht gewesen sein. Die schwer zu bearbeitende aus Ton, Sand, Moor und Mergel geformte gute Erde setzte ihrer Urbarmachung schweißtreibende Schwierigkeiten entgegen, und öfters werden die Fratres von ihrem unermüdlichen Werkeln ausruhend über die Grenzen ihrer Gemarkung gen Osten geschaut und der Musik im Wasser gelauscht haben, die nur für eine kurze

Weile jählings abbrach, wenn wiederum die Reiher hier landeten und auf die Froschjagd gingen, oder wenn sich der Gevatter Klapperstorch den roten Schnabel voller Tümpelmuskanten holte, um damit die hungrige Brut zu atzen, die in einem Riesennest auf den Kaminen des Pielshofes am Möschebroicher Heideweg mit langen Hälsen neuer Speise harrete.

Erste bescheidene Unterkünfte werden sich damals die Cisterzienser, wie sie zur untunlichsten Zeit im Herbst 1709 daherzogen, errichtet haben. Daneben mußte der mühsam vorbereitete Boden für die Aufnahme der Wintersaat vorbereitet werden, über deren grüne Spreiten sich fortan im März und Ostermond die Lerchen mit ihren tirilierenden Liedern hochquirlten, die von jetzt an mit den warzigen Kröten harmonisch um die Wette trillerten. Bald auch wuchsen neue Gebäulichkeiten ringsum in steter Folge aus gebackenen Ziegeln gestaltet, wie für die Ewigkeit empor, und die Mönche umgaben ihr Anwesen im weiten Rechteck mit einer dicken Mauer, von der heute neben der Springorumstraße zu Seiten des südwestlichen Luginslandes, eben des Hungertürmchens, und am Rande der beiden brillenförmigen Teiche nur noch klägliche Überreste bestehen. Die Brüder nutzten darüber hinaus auch die Wasserkraft der Düssel aus. Denn sie bauten an ihren Ufern eine Anzahl Mühlen zum Mahlen ihres selbst geernteten Brotgetreides. Die bescheidenen Fundamente der erst zum Ende des vorigen Säkulums abgerissenen letzten Mühle sehen wir immer noch an der Mathildenstraße, der Faunastraße gegenüber, und derselbe früher so kristallklare Forellenbach hatte auch die von



Eines der uralten Brückchen aus dem Düsselthal  
nach einer seltenen Aufnahme aus dem Jahre 1890

den Fratres angelegten Teiche an der jetzigen Heinrichstraße zu speisen, in die sie neben Rotaugen vor allem Schleien, Karpfen und höchstwahrscheinlich auch Hechte einsetzten. Von schlichter Schönheit muß einmal die gesamte Anlage samt Kirche, Prälatur mit Einschluß des prachtvollen, oftmals gemalten Eingangstores gewesen sein. Doch auch diese von zwei turmartigen Anbauten, dem von Löwen gehaltenen Wappen und der von der Immaculata bekrönten Pforte wurde ein paar Jahre nach der Niederlegung des Berger Tores ebenfalls den Verkehrsrücksichten zur Unliebe schnöde geopfert. Dabei war und ist die Graf Recke-Straße, deren Linienführung mitten durch jenen Zugang zum Kloster hindurchging, jetzt wie bei ihrer Anlage letzten Endes doch bloß eine Verkehrsstraße untergeordneter Bedeutung.

Aber wir eilen der Zeit voraus. Bleiben wir noch bei den von Sagen umwobenen Speckermönchen, die ein Dasein führten, das in der Arbeit, im Gebet und in der schlichtesten Einfachheit ihrer Lebensführung seine Erfüllung fand, bis die Stunde der Säkularisation auch sie für immer aus einer lieb gewordenen Heimstatt vertrieb.

Am 6. Dezember 1804 kam das große Anwesen unter den Hammer. Fünfzehn Jahre danach erwarb es Graf Adelbert von der Recke-Volmarstein, der Freund Lavaters, Jung-Stilling, Goethes und der Jacobis, der nunmehr hier das erste soziale Kinderheim der Erde begründete. Diese erhebende Tat geschah in derselben Spanne, in der im jungen ersten Sozialpark der Welt, in dem von Maximilian Friedrich Weyhe geschaffenen Hofgarten zu Düsseldorf am Rhein, die noch kleinen Bäume sich emsig bemühten, einen bescheidenen Schatten zu werfen, der gewichtig genug war, auf daß sich ein Hündlein zur heißen Sommerstunde in ihm ausruhen mochte. Innerhalb dieser protestantischen Rettungsanstalt zu Alt-Düsselthal nahm der Graf, unterstützt von seiner Gattin Mathilde, neben anderen die elternlosen, verwahrlosten Kinder auf, um sie für ein ordentliches

und arbeitsames Leben inmitten einer bürgerlichen Gemeinschaft zu gewinnen. Da gab es neben der Schule Werkstätten für die Jungen, Haushalteinrichtungen mannigfachster Art für die Mädchen, und weitere Wirkungskreise fanden sich für die einen und die anderen in der dort betriebenen Viehwirtschaft, in der Gärtnerei und draußen auf den weiten Feldern zur Rechten und zur Linken der jetzigen Vautierstraße. Inmitten dieses Instituts wurde die Jugend beiderlei Geschlechts körperlich und seelisch für den sie draußen erwartenden harten Kampf um das Stückchen Brot ausgerüstet. Hier auf diesem Boden wurde sehr frühzeitig, viel eher, als amtliche Stellen an derartige Probleme dachten, eine wahrhaft neuzeitliche Erziehungsarbeit geleistet. Lange nach dem Ableben des großen Menschenfreundes, dessen Konterfei merkwürdigerweise noch immer nicht auf einer der bundesrepublikanischen Briefmarken „Helfer der Menschheit“ festgehalten wurde, machte sich um die letzte Jahrhundertwende der Preußische Staat die Reckeschen Erfahrungen auf diesem Gebiet zu eigen. Erst damals gab er der gesamten Fürsorgeerziehung die gesetzliche Formung, die bis heute noch auf den in Alt-Düsselthal erworbenen Erkenntnissen dieser Menschenführung fußt.

Und doch! Trotz aller der auf diesem Grund geleisteten vielen guten Werke stand durch 150 Jahre hindurch der Unstern über dieser Erde. Erst wurde die Abtei aufgelöst. Danach fielen am 7. Juni 1851 Kirche und Prälatur dem Brand und Anno 1900 das wundervolle Eingangstor aus lauter Nichtsnutzigkeit der Spitzhacke zum Opfer. Man war und ist ja in unserer Vaterstadt bekanntlich meist sehr fix bei der Hand, wenn es gilt, ein Altertümchen umzulegen oder, wie es bei der Buschermühle der Fall ist, gründlich beim Wiederaufbau zu entstellen. Zu allem Leid sprang 1894 zum anderen Mal der Rote Hahn auf die Firste der Ökonomie, der Stallungen und der Scheune. Was fürderhin an ihre Stelle trat, waren Allerweltsbauten mit aufdringlichen Verblendsteinen, die niemanden

mehr begeisterten. Und dennoch blieb noch sehr viel Besinnliches und Liebenswertes vorerst erhalten. Nicht zuletzt berichten die alten Gemälde und Aquarelle von Mühligen, Holz, Ternes und anderen, vergilbte Stiche, Zeichnungen und Lichtbilder von dem, was es einst an stimmungreichen Feinheiten innerhalb und außerhalb der rechteckig gezogenen Mauern gegeben hat. Davon zeugt das Photo vom vormaligen Buscher-Tor am Ausgang der nunmehrigen Hallbergstraße. Unser Blick fällt weiter auf das noch um vieles betagtere Kittelbachbrückchen (Bild 2) mit seinen drei hohen Rastbäumen, einem Ahorn, einer Ulme und mitten dazwischen einer Linde. Am längsten stand die Ulme. Sie wurde im Vorfrühling 1923 von wilden Holzfällern niedergemetzelt. Vom Fuß des Grafenberger Waldes bis in die nächste Nachbarschaft dieses Steges standen in zwei gewichtigen Reihen jene berühmten, unglaublich dicken Kanadapappeln, die jeder alte Düsseldorfer noch kannte, und die der Kunstmaler Volkers auf einem seiner nun auch schon rund sechzig Jahre alt werdenden Gemälde, das im Besitz des Artikelschreibers ist, in leuchtenden Herbstfarben der Nachwelt erhielt. Noch immer ist dieses unter einem Aschenpfad und von allerlei Kräutern umwucherte Brückengewölbe vorhanden. Doch wir fürchten sehr, daß es den Hochhausspekulanten, die dort in den nächsten Monaten inmitten der Stille wohlgepflegter Schrebergärten ihre Familienwolkenkratzer hochziehen wollen, nicht so recht mehr in ihren Kram passen wird. Mit der Ausradierung jenes Übergangs durch Unwissende, die nichts von der Heimat und ihrer Historie ahnen — wahrscheinlich stammt sogar dieses Brücklein aus der Zeit der Reformation —, würde wieder ein ehrwürdiger Zeuge, der uns von der ersten zaghaften Bodenbesiedlung in dieser Landschaft erzählt, dahingehen.

Vieles sagen dem in Erinnerungen Kramenden die einst mehrfach im Jahresablauf fällig werdenden Überschwemmungen, von denen wir eine hier zur Rechten des Buscher-Tores (Bild 3)

nun nacherleben. In jedem Winter glich mehrfach diese weitgespannte Niederung vom jetzigen Hansaplatz bis fast an die Gleise der Rheinbahnlinie 12 einem gewaltigen See. Pfiff dann der Nord oder Nordost böse herüber, erstarrte das ganze Gebiet zu einer riesigen Eisfläche, auf der Hunderte von Düsseldorfern fröhlich Schlittschuh liefen. Zum anderen stiegen bei der Schneeschmelze und nach sommerlichen Gewittern horizontweit die Wasser der gurgelnden Düssel und des reißend werdenden Kittelbaches über ihre Ufer, bis zwischen 1903 und 1905 beide Fließlein in langweilige und schnurgerade Kanäle hineingepreßt wurden. Von diesem Moment an verlor diese paradiesisch schöne Welt unaufhaltsam ihr urtümliches Gesicht. Denn mit der gar zu kurzfristig angeordneten Begradigung verschwand zwangsläufig auf dem ständig trockener werdenden Düsselthaler Grund die Vielzahl der seltenen Pflanzen, zu denen neben manchen sonstigen Köstlichkeiten der häufig vorkommende Beinwell, seltene Moose, Farne, Rohrkolben, Zwergweiden, auch das Knabenkraut rechneten. Es verzog sich die im Röhricht nistende Vogelwelt, die Lurche und alles das, was im und vom nährtierreichen feuchten Element lebte. Das einstige so gigantische Tümpelkonzert währte bis zum Lenz 1903. Dann verklangen die Stimmen mit dem letzten zugeschütteten Kolk. Der Kittelbach jedoch rächt sich noch heute für die an ihm vor einem Halbjahrhundert begangene Vergewaltigung. Denn in meinem letzten über seinem ursprünglichen Bett errichteten Wohnhaus an der oberen Brehmstraße lehrte er regelmäßig zu den oben angeführten Hochwasserzeiten meinen Winterkartoffeln und dem übrigen leicht schwimmenden Kellerkram mit vielem Fleiß das Schwimmen.

Und ständig weiter schritt die gnadenlose Zerstörung einer immer noch an lauschigen Winkeln, Hecken und Gehöften überaus ansehnlichen Landschaft. Kasernen wucherten am Vorabend des zweiten Weltkrieges auf dem Mörsenbroicher und Düsselthaler Gebiet auf-





Das überschwemmte alte Düsseldorf  
nach einer seltenen Aufnahme aus dem Jahre 1890

wärts. Doch das wäre schließlich, von grünen Bäumen umgürtet, noch zu ertragen gewesen, wenn nicht noch schlimmere teuflische Mächte hier ihr grauenhaftes Spiel getrieben hätten, Mächte, die am nebelverhangenen Frühabend des 2. Novembers 1944 ein jedes in der Runde furchtbarst zermalmt. Jetzt erst ging Alt-Düsseldorf fast vollends dahin, und der Garten der Tiere in seiner nächsten Nachbarschaft starb nicht minder einen furchtbaren Tod. Wir wollen an dieser Stelle unserer kurzen Chronik nichts mehr über jene Begebenheit reden, die wir

inmitten des brennenden, brüllenden Hexenkessels miterleben mußten. Wir mögen auch nicht mehr darüber sprechen und auch schon gar nichts mehr darüber schreiben, soll jenes satanische Inferno in seiner Bestialität, in seiner Qual und seiner abgrundtiefen, wehmütigen Trauer nicht im krasssten Realismus nochmals vor uns erstehen. Denn in dieser Schmerzensstunde wurde unser Düsseldorf endgültig ausgelöscht. —

Wer kennt heute noch den kleinen Friedhof, das Hungertürmchen einen knappen Vogelruf

weiter davon ab, und den fröhlich verwucherten Englischen Garten am entgegengesetzten Ende unfern des längst verschwundenen Buschertores mit seinen himmelhoch ragenden Eschen und Platanen, über deren Wipfel hinweg heute wie einst still die Wolken aus der Ferne in die Weite reisen? Das Schicksal mordete im Groß-

Düsseldorfer Raum eines seiner lieblichsten Kinder, erfüllt von einer wundersamen Romantik und einer fast 250jährigen Geschichte. Was uns nachsinnend bleibt, ist das einprägsame und bunte Bild aus verklungenen Jongestagen, das noch einmal in dieser Stunde aus weiter Ferne mit all seinem Zauber jetzt greifbar nahe vor uns ersteht. —

\*

## Heimat

Heimat ist, aus tiefsten Wurzelgründen  
In dem unbegrenzten Sein unendlich mich zu finden.  
Graue Wege durch die Heide gehen,  
Winde in das Abendrot verwehen.

In dem Rätselhaften träumt der ew'ge Sinn,  
Urtraumfern ist meines Seins Beginn.  
Urtraumfern wirkt jedes Wesens Tat.  
Jede Tat ist allunendlich Saat.

Großes, weites Land — breit walzt der Strom,  
Und er rauscht sein Lied wie ewig schon.  
Und je ferner dir die Ferne schwindet,  
Um so näher sie sich zu dir selber findet.

Ferne Ewigkeit singt dir im Blut,  
Und du fühlst es: alles ist in Hut.  
Heil'ge Kraft aus urbestimmtem Sinn  
Gibt dir Freudigkeit zu jedem Neubeginn.

Großes, weites Land — und jener einz'ge Baum  
Hoher Ferner — und ein Blumentraum:  
Alles wird zum Bild — und wie verwandelt gar  
Wird die Wirklichkeit erst wahr und offenbar.

Heimat — da ich selber dir entschwand,  
War es, daß ich dich in Wahrheit fand:  
Deines Wesens Stille, meiner Seele Sein,  
Und so geh' ich allbeglückt in deinen Frieden ein.

ERICH BOCKEMÜHL

\*

## Wir bummeln über die Goldene Brücke

Es gibt kaum etwas Reizvolleres inmitten des sommerlichen ersten Sozialparks der Welt, das von solcher Fröhlichkeit und einem derartigen munteren Gehabe ist, wie eben dieser elegante Steg, der im Brennpunkt allen Düsseldorfer Hofgartenverkehrs über den betagten Festungsgraben, die Landskrone hüpfet. Breithäuptige Platanen und Kastanien, zerflockte Ahornkronen, urtümliche Sumpfyypressen, deren Ahnen vor rund fünfzig Millionen Jahren im damals hier herrschenden subtropischen Klima schon im Nadelkleid prunkten, rahmen mit den pielgrade aufwärts strebenden Pyramidenpappeln das Ganze hüben und drüben ein. Zwischen ihnen drängelt sich der aparte fernöstliche Gingko mit seinen Fächerblättern zur Höhe, ein Stamm, der einst schon Wolfgang von Goethe bei seinen botanischen Studien sehr nachdenklich stimmte. Unzählige Menschen gehen über diese Brücke, die vor einigen Jahren ihren hundertsten Geburtstag beging, und die nun seit jener Zeit wieder sparsam verteilt das Gold auf ihrem Gitterwerk trägt und somit auch ihrem guten Namen alle Ehre macht. Manche Zeitgenossen, die nicht länger aufschiebbarer Geschäfte wegen über sie hinfort eilen, bleiben trotzdem für einige Herzschlaglängen gebannt ob all der sich ihnen bietenden Feinheiten hier stehen, um dieses immer wieder wundersame Bild einer berückenden Landschaft in sich aufzunehmen. Andere, die viel mehr Muße haben, schlendern gemächlich daher, während sich die Kindlein heute wie ehemals aufgeregt an das begrenzende Gitter drängen oder voller Spannung durch die einzelnen Streben in die Tiefe gucken.

Denn jeder, gleich ob groß ob klein, kommt vollauf auf seine Kosten, wenn er auf diesem Brücklein steht. Weit reicht der Blick gen Osten, obschon sich ein dicker Kastanienast vorwitzig

dazwischenschiebt. Wie schön ist doch diese Welt an einem blauen Sonnentag, wenn die Wasser glitzern und gleißen, die in silbriger Bahn die weißen, die australischen schwarzen und die südamerikanischen Schwarzhals-Schwäne durchfurchen. Entenmütter rudern mit ihrer erdbräunlichen und dicht aufgeschlossenen Kinderschar längs der Gestade, bis sie mit einem Male neuen Grundelgründeln entgegent paddeln. Und da machen wir neben den vielen anderen geflügelten Köstlichkeiten auch die Pfeifenten aus. Genau wie bei dem Höcker-schwan werden auch bei ihnen die Ehen für ein Leben lang geschlossen, und darum heißen sie mit ihrem wissenschaftlichen Namen *Anas (=Ente) penelope*. — Fern in der milchig grünen Bläue lugt hinter dem Gröne Jong der Jägerhof hervor, der in seinem Inneren das sehenswerte Stadtmuseum birgt. Doch die zwischen dem eine Riesenfontäne versprühenden Hippopotamus und dem Schloß erst nach dem letzten Krieg wieder dahin gepflanzten Lindengänge geben sich, und dies sehr erfolgreich, die erdenklichsten Mühen, vor jenes Chateaux des Kurfürsten Carl Theodor baldmöglichst wieder ihre grünen Vorhänge zu breiten, so daß man in absehbarer Frist diesen zierlichen Bau da hinten bloß als lichten Klex von der Brücke aus nur ahnen kann.

Aber zumeist kommen die braven Bürger dieser betriebsamen Stadt und die Fremden, die auf dem Weg vom oder zum Märchenbrunnen sind, gar nicht dazu, so eingehend jenen östlichen Teil des Hofgartens, den die Gärtner immer noch den „königlichen“ nennen, mit dem oben zitierten Schloßchen als Abschluß eingehender von ihrem Brückenstandpunkt aus zu würdigen. Ebenso wenig mustern sie die sich westwärts in der Landskrone spiegelnden Trümmer der Kunsthalle, jenes Malertempels,

den man uns sozusagen als Trostpreis für unsere vor 153 Jahren nach München verlagerte und niemals wieder heimgekehrte millionenschwere Gemäldegalerie als kümmerlichen Ersatz schenkte. Nein, auf derartige Dinge achten die auf diesem goldenen Übergang Verweilenden nur selten. Dafür haben sie vor lauter sie umgebender Lebendigkeit auch gar keine Zeit. Denn wenn sie auch nicht selbst das vielfarbene artenreiche Ziergeflügel und die in kühler Flut heranwetzenden Karpfen, Rotaugen, Rotfedern, Döbel und Weißfische füttern, die sich allesamt zu ihren Füßen tummeln, sondern derartige beschwingte Aktionen anderen überlassen, so dürfen sie trotzdem an der Freude und den sich jetzt entwickelnden Spaßvergnügen gerne teilnehmen. Denn jene vom zeitigen Lenz bis weit in die warmen Oktobertage an dieser Stelle währenden Liebesgabenspendereien anzusehen, lohnt sich für jeden, der noch ein wenig mit der Natur verwachsen ist und nicht bloß in Beton, Stahl, Kohle oder dergleichen zu denken pflegt. Der Inhalt ganzer und halber Brötchentüten regnet ohne Wahl auf das drun-

ten wartende Federvieh und auf die Flossenträger herab, und es gehört zu diesem vom Opa auf den Enkel überkommenen Stückchen Tradition, daß sich anschließend die Schwäne, Gänse, Enten je nach Temperament und Charakter von erschrecklichem Neid erfüllt um diese Futterbrocken balgen und quirlend, schnalzend, schmatzend das Gewässer durcheinanderwirbeln. Dieses Geraufe der Tiere mit Federn und mit Schuppen da unten und da oben diese Kinderseligkeit, das Geschmunzel der dabeistehenden Väter und Mütter gehört zum Goldene-Brücke-Betrieb seit Olims Zeiten und es hat nichts von seiner Lebendigkeit verloren. Es lohnt sich immer, dieses Schauspiel einmal mitzumachen. Natürlich kommt es dabei vor, daß gerade die Futterstunden aus sind und die Tierlein über und unter dem feuchten Element nicht mehr „Papp“ sagen, weil sie mit Einschluß der Spatzen oder Mösche, die die daneben gefallenen Reste verputzen, einfach übersatt sind. Doch auch dann lohnt sich ein Besuch dieses entzückenden Erdenwinkels samt allem, was zu ihm gehört.

We.

\*

Kurt Loup:

### *Gustav Lindemann 85 Jahre alt*

Am 24. August 1957 vollendet unser Ehrenmitglied und Inhaber unserer GROSSEN GOLDENEN JAN-WELLEM-MEDAILLE,

Generalintendant a. D.

Professor Dr. GUSTAV LINDEMANN,  
Ehrenbürger der Landeshauptstadt Düsseldorf,  
sein 85. Lebensjahr.

Prof. Dr. Gustav Lindemann, dem der Bundespräsident zur Vollendung seines 80. Lebensjahres, am 24. August 1952, in Anerkennung

der um die Bundesrepublik Deutschland erworbenen besonderen Verdienste das Große Verdienstkreuz verliehen hat, ist außerdem Ehrenmitglied der Staatlichen Kunstakademie zu Düsseldorf, Ehrenmitglied des Künstlervereins „Malkasten“, Ehrenmitglied und Mitbegründer der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Ehrenmitglied der Deutschen Akademie der darstellenden Künste, Ehrenmitglied des Deutschen Bühnenvereins und Ehrenmitglied des Rotary-Club.



Gustav Lindemann  
nach der Originalzeichnung von  
Werner Schramm 1952

Alle diese Auszeichnungen, Ehrenmitgliedschaften und Verleihungen bzw. Ernennungen fassen die Verdienste Prof. Dr. Gustav Lindemanns um das Deutsche Theater zusammen. Sie sind Ausdruck des anerkennenden Dankes für ein Lebenswerk, das bereits zu einem Stück deutscher Theatergeschichte geworden ist.

Wie sehr das Leben und Wirken Gustav Lindemanns Teilbestand der deutschen Theatergeschichte ist, geht am besten aus der sechs Druckseiten umfassenden Bibliographie hervor, die dem „Vermächtnis“, der 2. Auflage der Reden und Schriften Louise Dumonts, beigelegt wurde.

Aus der Korrespondenz der letzten Jahre — bewahrt im Dumont-Lindemann-Archiv — läßt sich leicht ersehen, welches Ansehen Herr Prof. Dr. Gustav Lindemann bei international bekannten Persönlichkeiten genossen hat und noch genießt. Es seien genannt: Martin Buber, Richard Benz, Kasimir Edschmid, Fritz Strich, Thomas Mann, Carl Zuckmayer, Wilhelm Worringer, Leopold Ziegler, Kurt Heynicke, Emil Preetorius, Ortega y Gasset. Hinzu kommen deutsche Schauspieler und Regisseure, die nach ihrer Emigration heute in England und in den USA leben.

Gustaf Gründgens, der sich mit seinem Brief aus Zürich vom 20. August 1952 ausdrücklich und öffentlich als Schüler Gustav Lindemanns bekannt hat, und Karl Heinz Stroux, der Gustav Lindemann wiederholt öffentlich seine Verehrung bezeugte, sowie Hermine Körner seien stellvertretend für all die deutschen Bühnenkünstler erwähnt, die Gustav Lindemann freundschaftlich und geistig-künstlerisch verbunden sind. Hingewiesen sei auch auf die Tatsache, daß der deutsche Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer um die Verdienste weiß, die sich Gustav Lindemann um das deutsche Theaterwesen erworben hat (Geburtstagsschreiben Dr. Konrad Adenauers an Gustav Lindemann am 24. August 1952).

So sehr — oberflächlich betrachtet — die Zusammenstellung all dieser Fakten nur die Anerkennung von Verdiensten betrifft, die der Vergangenheit anzugehören scheinen, so sehr ist sie aber doch mit der Gegenwart, mit dem Aufbau der Bundesrepublik Deutschland verknüpft.

Von 1933 bis 1945 war Gustav Lindemann rassistisch verfeindet und verfolgt. Wie stark seine Existenzbedrohung war, geht u. a. aus einer Nummer der üblen antisemitischen Schmutzschrift „Der Stürmer“ hervor, die im Dumont-Lindemann-Archiv bewahrt wird.

Allen Angeboten zur Emigration hat Gustav Lindemann dennoch in den Jahren der tödlichen Gefahr Widerstand entgegengesetzt und in diesem Zeitraum das Archiv des Düsseldorfer Schauspielhauses systematisch aufgebaut. Dieses Archiv, das Gustav Lindemann am 30. Mai 1947 als Schenkung in die Obhut der Landeshauptstadt Düsseldorf gab, trägt den Namen „Dumont-Lindemann-Archiv der Landeshauptstadt Düsseldorf“. Als städtisches Institut stellt es ein Denkmal für Louise Dumont dar und dient gleichzeitig dem lebendigen Theater und der Theaterwissenschaft. Angesichts der ungeheuren Verluste, die unseren nationalen Bestand an Sammlungen, Archiven und Museen betroffen haben, bezeichnen es führende Persönlich-

keiten der deutschen Bühne und der Theaterwissenschaft immer wieder als einen ausgesprochenen Glücksfall, daß gerade das Archiv des Düsseldorfer Schauspielhauses vollständig erhalten blieb: denn am Modellfall der „Vor-bühne des Westens“ in Düsseldorf läßt sich ein wesentlicher Teil deutscher Theatergeschichte im ersten Drittel unseres Jahrhunderts ablesen. Für Gustav Lindemann, der als Fünfundsechzigjähriger nach dem Zusammenbruch nicht mehr die Leitung eines Theaters übernehmen konnte, war die Einrichtung des Archivs eine Möglichkeit produktiver Arbeit.

Sofort nach der Katastrophe von 1945 entfaltete er eine in vielerlei Hinsicht fruchtbare Tätigkeit und stellte sich voll und ganz dem geistig-kulturellen Aufbau der Bundesrepublik und damit dem Wiederaufbau unseres deutschen Vaterlandes zur Verfügung. Dank seiner Geltung und seines moralischen Einflusses knüpfte er vielerlei Fäden zum Ausland und vertrat in jeder Hinsicht den Gedanken des Friedens, der Verständigung und der internationalen Zusammenarbeit. Niemals hat er, der doch zwölf Jahre schwerster Bedrohung und Diffamierung erlebte, dem verhängnisvollen Begriff von der Kollektivschuld Raum gegeben: manch einer war ihm sogar gram wegen seiner versöhnlichen Haltung. Aber es zeigte sich bei Gustav Lindemann die Wahrheit der Worte, die Louise Dumont ihm 1904 in ein Buch „Goethes Gedanken“ schrieb — die Widmung lautet: „Dem, der es so gut versteht, im Goetheschen Sinne zu leben“. Das Humanitätsideal Goethes war und ist für Gustav Lindemann mehr als ein blasser Bildungsbegriff: es bedeutet ihm vielmehr erfülltes und vom Geist durchwaltetes Dasein.

Der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ grüßt sein verdienstvolles Ehrenmitglied und wünscht ihm, der in völliger geistiger Frische liebenden Anteil am Leben nimmt, den Segen des Himmels für einen weiterhin leuchtend verklärten Herbst des Daseins.

\*

Karl Woermann:

## Düsseldorfer Erinnerungen aus dem vorigen Jahrhundert

(Fortsetzung und Schluß)

Es war ein ergreifender Augenblick, als der alte Herrscher, nachdem die Hülle gefallen war, den alten Meister an der Hand faßte und ihn dem deutschen Volke als den Verkünder seiner Freiheit vorstellte. Zahllose Vereine und Verbindungen füllten mit ihren Fahnen, Bannern und Standarten den weiten Festplatz auf der duftigen, luftigen Höhe. Endloser Jubel erscholl nach andächtigem Schweigen. Rauschende Musik fiel ein. Es war ein Triumph des alten Bandel, den jeder mitempfand.

Was Kenner und Künstler auch an dem Denkmal aussetzen mochten und mögen, machtvoll genug verkörpert es die vaterländische Idee, der die Begeisterung der Zuschauer galt, die aus ganz Deutschland herbeigeströmt waren. Bandel wollte kein Klassizist, er wollte eher Realist, er wollte vor allem Eigenschöpfer sein; und eine selbständige Schöpfung, wenn auch nicht das Werk eines ganz großen Meisters, ist und bleibt der kupferne Riesenrecke, wie er mit steil in der Rechten erhobenem Schwerte, alle Bäume des Gipfels der Grotenburg hoch überragend, siegreich hinausschaut über Berg und Tal. Der alte Meister überlebte seinen Sieg nicht viel länger als ein Jahr. Das Denkmal aber, das noch heute jugendfrisch gen Himmel ragt, ist dem deutschen Volke von Jahr zu Jahr mehr ans Herz gewachsen. Seine Einweihung miterlebt zu haben, war und ist mir ein bedeutsames Stück meiner Lebensgeschichte.

In das Jahr 1876 trat ich bereits als alter Düsseldorfer ein. In den Fastnachtsfestausschuß des „Malkastens“ gewählt, übernahm ich es, einen großartigen Bacchuszug ins Leben zu rufen, der sich durch alle Festsäle der städtischen Tonhalle, in der die großen Fastnachtsfeste abgehalten wurden, hindurchzuwinden hatte. Ich wählte

den langbekleideten bärtigen Dionysos der älteren griechischen Vasengemälde als Vorbild des mit Weinlaub bekränzten, in weißem Gewande und Purpuseidenmantel dem Zuge voranschreitenden Gottes, den ich selbst darstellte. Silen auf seinem Esel folgte. Als Musen wurden einige junge Hamburger, Johannes Merck, Ernst Merck und August Schröder, hergerichtet, die als Einjährig-Freiwillige bei den Düsseldorfer Husaren dienten. Ariadne, die von Satyrn auf einem ausgestopften Panther einhergetragen wurde, war der junge Maler Freiherr von Seckendorf. Den langen Zug der ihren Thyrsosstab schwingenden Satyrn, die nur mit Trikots, rohen Pantherfellen und Weinlaubkränzen bekleidet waren, bildeten junge Künstler, von denen meine Akademieschüler natürlich die Hauptplätze einnahmen. Achtzig rohe Pantherfelle hatte die erste Pelzhandlung Düsseldorfs beschafft und mir leihweise überlassen. Ich glaube, es war ein Festzug, der des „Malkastens“ würdig war. Karl Hoff hatte ihn, malerisch angeordnet, in einem riesengroßen Steindruck verewigt, der sich hier und da erhalten haben wird.

Von meinen „Musen“ spielte August Schröder nachmals als Senator und Erster Bürgermeister Hamburgs eine Rolle. In seinen Lebenserinnerungen „Aus Hamburgs Blütezeit“, die 1921 erschienen, gibt er eine anschauliche Schilderung jenes Bacchuszuges. Nur daß der Eselreiter der Silen war und ich selbst den Bacchus machte, war ihm entfallen. „Während zahlreiche Musikanten auf Hörnern und sonstigen Instrumenten aller Art einen ohrenbetäubenden Lärm verursachten“, schließt Schröder, „bewegte der Zug sich einige Male um den großen Festsaal und begab sich dann auf eine erhöhte Musikestrade, wo er sich vor dem eine grie-

chische Landschaft darstellenden Hintergrund niederließ und ein munteres Bacchanal veranstaltete, das durch die gehobene Stimmung der Festteilnehmer und ihre farbenprächtigen Kostüme bei allen Anwesenden großen Beifall erregte.“

Ja! Evoë Bacche! In meinem Purpursedenmantel mischte ich mich unter die Tänzer. Auch mit Ada Krumbügel tanzte ich. Ich tanzte ja so gerne. Es war noch ein schönes Stück goldener Jugendzeit.

Wenn ich das Düsseldorfer Treiben hinter mir hatte, besann ich mich auf mein innerstes Selbst.

An poetischen Anregungen war mein Düsseldorfer Leben nicht eben reich. Als Brüder und Schwestern in Apollon begrüßten mich hier nur Frau Sophie Hasenclever, deren feines, kleines Talent mich nicht fördern konnte; Bernhard Endrulat (geb. 1824), der schleswig-holsteinische Freiheitskämpfer, damals Düsseldorfer Archivar, dessen „Geschichten und Gestalten“ (Hamburg 1868) kräftiger wirken als manche weniger vergessene Gedichtbücher, und der einäugige Hauptmann außer Dienst Eduard von Henoumont, der eigentlich der amtliche Malkastendichter war. Seine humorvollen, parodieartigen, doch oft von wirklicher Gestaltungskraft und poetischem Geist erfüllten Ritterschauspiele, die immer gern gesehene Gäste der Malkastenbühne waren, wollten wohl nicht mehr als Dilettantenarbeiten sein, erhoben sich aber nicht selten zu echter dichterischer Bedeutung. Mit Endrulat und mit Henoumont habe ich manchen Abend im Malkasten, den ich, so lange ich unverheiratet war, jeden Abend aufzusuchen pflegte, bei einem Glase Wein — gehörte ich doch auch der „Weinkommission“ des Malkastens an — in angeregter Zwiesprache zusammengesessen.

Eines gewissen Ansehens in weiteren Kreisen erfreute sich damals die Wuppertaler Dichtergemeinschaft, die in den Nachbarstädten Düsseldorf, in Elberfeld und in Barmen, hauste. Nament-

lich Emil Rittershaus (1834—1897), der im bürgerlichen Leben Kaufmann war, galt als einer der guten Lyriker jener Tage. Verschiedene seiner Gedichtbücher haben zahlreiche Auflagen erlebt. Ohne große Eigenart wußte er kräftige und zum Herzen sprechende Töne anzuschlagen. Kaum minder beliebt waren die Gedichte Ernst Scherenbergs (1839—1905), der damals Schriftleiter der „Elberfelder Zeitung“ war. Gleich seine ersten Gedichte „Aus tiefstem Herzen“, die 1860 in Berlin erschienen waren, hatten ihn in weiterem Kreise bekannt gemacht. Klar, frisch und natürlich bewegten sie sich mehr oder weniger in den Bahnen Emanuel Geibels. Älter als diese beiden war Friedrich Roeber (1819—1901), der Vater der Maler und Bendemann-Schüler Ernst und Fritz Roeber, von denen Fritz 1893 Professor und später Direktor der Düsseldorfer Akademie wurde. Der alte Friedrich Roeber war Bankbeamter in Elberfeld. Als Dichter schrieb er vornehmlich Trauerspiele, schließlich aber auch Märchen. In seinem Hause pflegten die Wuppertaler Dichter sich zu versammeln.

Auf mich waren sie durch die Gedichte aufmerksam geworden, die in jener Zeit von mir ziemlich regelmäßig in Blumenthals „Neuen Monatsheften“ und in Ernst Ecksteins „Dichtersaal“ erschienen: namentlich durch die erzählende Dichtung „König und Dichter“, die ich, obgleich sie, wie ich glaube, zu meinen besten Gedichten gehört, in keine meiner Sammlungen aufgenommen habe, und durch die Elegien und Oden aus Neapel, die in Buchform erst 1877 erschienen. Ernst Scherenberg hatte mich in Düsseldorf besucht und in sein Haus nach Elberfeld eingeladen; und er führte mir in Elberfeld die anderen Wuppertaler Dichter zu, nahm mich auch einmal in das „Sonntagskränzchen“ bei dem alten Friedrich Roeber mit. Es waren feinsinnige, nette Menschen, mit denen sich über alles reden ließ. An die Tage, die ich im Scherenbergschen Hause „Auf der Hardt“ in Elberfeld verbringen durfte, denke ich dankbar zurück.

\*



*Die Kongreßstadt Düsseldorf*

Zu dem neuen Buch von K. F. Schweig:

*Wie organisiere ich einen Kongreß?*



K. F. Schweig  
Direktor des Düsseldorfer Werbe- und Verkehrsamtes

Eine Besprechung über ein Buch, das die Tore der Welt öffnet, in einem Heimatblatt? Nun, das ist gar nicht so abwegig. Denn Schweigs erschöpfendes und richtungweisendes Werk über die große Kunst, Menschen aller Zungen und Zonen zu einer Aussprache zusammenzuführen, hat sicherlich in der Kongreßstadt Düsseldorf seine letzte Ausrichtung erfahren. Wie Schweig nach dem totalen Zusammenbruch von Düsseldorf aus behutsam und

feinführend die Fäden mit den Nachbarn, mit Holland, Belgien und Frankreich wieder anknüpfte, in der Holländischen, in der Belgischen, in der Pariser Woche hat's die Landeshauptstadt strahlend erlebt. Düsseldorf ist so dank des emsigen Wirkens von Verkehrsdirektor Schweig wieder eine führende Kongreßstadt Deutschlands geworden, und das, obwohl wir trotz des ausgezeichneten Verkehrs- und Werbeamtes im Ehrenhof noch immer nicht über eine Kongreßhalle verfügen. Wie Schweig bei all diesen räumlichen Schwierigkeiten die Fäden zu den „Wochen“ gesponnen hat, wie er als Vertreter Düsseldorfs und Deutschlands in den internationalen Verbänden des Kongreßwesens und des Fremdenverkehrs an führender Stelle mitarbeitet, sein Buch ist ein erschöpfender Bericht dieses erfolgreichen Wirkens. Daß Düsseldorf auf den vielen Seiten des reich ausgestatteten Buches (Droste-Verlag, Düsseldorf) immer wieder genannt wird, daß auf Bildern und Beispielen der Name Düsseldorf immer wieder erscheint, wird nicht nur jeder, der über die Grenzen denkt, mit Freude empfinden, sondern erst recht voll Stolz jeder aus den Reihen der Düsseldorfer Jonges, der die engere Heimat als „seine Welt“ bestimmt hat. Alles, was Düsseldorf dient, wollen die Jonges fördern. Schweigs Arbeit und Schweigs Buch tragen den Namen Düsseldorf in alle Welt. Erst recht, wenn das Werk in Kürze ins Englische übertragen, mit Unterstützung der Unesco in einem amerikanischen Verlag erscheinen wird. Für diesen Dienst an Düsseldorf sei dem Autor K. F. Schweig für sein Buch „Wie organisiere ich einen Kongreß?“ von Herzen auch im Namen der Heimat gedankt.

- r

\*

## Zwei Stimmen zu Johann Wilhelm Schirmers Lebenserinnerungen

Der Dürener Kunsthistoriker und Direktor des Dürener Museums, Dr. Heinrich Appel, schreibt in der Zeitschrift für Heimatpflege und Wandern, „Der Niederrhein“, über die soeben erschienenen „Lebenserinnerungen des Johann Wilhelm Schirmer“:\*)

„Wenige Monate vor seinem Tode, der ihn am 11. September 1863 unerwartet dahinraffte, begann der Maler Johann Wilhelm Schirmer in Langensalza, wo er zur Kur weilte, seine Lebenserinnerungen niederzuschreiben. Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, sein Vorhaben zu Ende zu bringen. So blieb das Manuskript Fragment und in der uns überlieferten Form aufschlußreich für die Jülicher Jugendjahre und die erste Düsseldorfer Akademiezeit des großen Malers und Lehrers Schirmer.

Annähernd hundert Jahre mußten vergehen, ehe diese wertvolle Niederschrift den Weg zur Buchveröffentlichung fand. Zwar hatte schon vor 83 Jahren Alfred Woltmann Teile davon in der Deutschen Rundschau publiziert, war aber in der Textbearbeitung so eigenwillig und selbstherrlich vorgegangen, daß er vor Eingriffen in den Schreibstil des Malers nicht zurückschreckte, wozu überdies keinerlei Anlaß vorlag. Es ist das Verdienst des Düsseldorfer Stadtarchivdirektors Dr. Paul Kauhausen, in dem soeben erschienenen ersten Band der neuen Schriftenreihe „Niederrheinische Landeskunde“ den Originaltext ungekürzt herauszugeben und durch willkommene Anmerkungen im Anhang ergänzt zu haben. Allein aus der Zahl der Anmerkungen — es handelt sich um nicht weniger als 166 wertvolle Hinweise vor allem auf die von Schirmer geschilderten Persönlichkeiten — mag man ersehen, welchen Umfang und welche Farbenfülle das Kultur- und Zeitbild niederrheinischen Lebens in den ersten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts durch Schirmers Aufzeichnungen gewinnt.

Es ist nicht nur von der Malerei die Rede, vom Werdegang des jungen Akademikers und vom Widerstreit der Lehrmeinungen, sondern von Literatur und Musik, von gesellschaftlichen Veranstaltungen und Künstlerfesten, von Eltern und Geschwistern, Freunden und Lehrern, Franzosen und Preußen und zwischendurch immer wieder von der Landschaft, der literarisch hier zum ersten

mal gewürdigten Rurniederung um Jülich, dem Neandertal bei Düsseldorf und der neuentdeckten Schönheit der Eifel.

Durch einige Zugaben, zu denen vor allen Dingen die Briefe des jungen Malers an die Eltern und den Bruder Gottlieb gehören, hat der Herausgeber seine Veröffentlichung in dankenswerter Weise abgerundet. Außerdem gelang ihm die Auffindung eines kurzen Abrisses über die Anfänge Schirmers, der wahrscheinlich von der Hand des Landschaftsmalers Johann Adolf Lasinsky aus Koblenz stammt. Zwei Stamm- und 16 Bildtafeln sind dem geschmackvoll gebundenen Buch ebenfalls beigegeben, das bewußt auf jede kunstgeschichtliche Würdigung des rheinischen Malers verzichtet, die nach wie vor zu den dringlichsten Anliegen der rheinischen Kunstgeschichtsforschung gehört. Mit der Herausgabe der „Lebenserinnerungen“ ist nicht nur ein wichtiges Quellenwerk für den Historiker des Niederrheins geschaffen worden, sondern ein wirkliches „Hausbuch“, wie es jahrzehntelang die „Jugenderinnerungen eines alten Mannes“ von Wilhelm von Kügelgen oder die „Lebenserinnerungen eines deutschen Malers“ von Ludwig Richter gewesen sind. Es ehrt den Landschaftsverband Rheinland, die an der Herausgabe beteiligten niederrheinischen Heimatvereine bei der Vorbereitung der Veröffentlichung unterstützt zu haben, der man die weiteste Verbreitung in Schule und Haus wünschen möchte.“

Und der Dichter Otto Brües schreibt im „Mittag“ folgendermaßen:

*Trunk aus Düsseldorfs Vergangenheit*  
„Die Lebenserinnerungen des Johann Wilhelm Schirmer“

Der Maler Johann Wilhelm Schirmer kam als ein armer Teufel, wie man so sagt, aus dem kleinen Jülich ins große Düsseldorf; er sollte den halben Tag als Buchbinder erlerntem Gewerbe nachgehen, die andere Hälfte seiner künstlerischen Ausbildung an der Akademie widmen. Es war ein sehr sparsames und anstrengendes Leben, und der Aufschwung kam erst, als Wilhelm Schadow die Kunstakademie übernahm. Denn der neue Direktor benutzte, um seine Schüler voranzubringen, mehrere Möglichkeiten.

Er stieß — im Fall Schirmer — den Schüler zwar zunächst auf sein eigenes, das Schadowsche Feld anspruchsvoll-allegorischer Komposition und gedanklicher Malerei. Er spürte dann aber, daß es für Schirmer der falsche Weg

\*) Die Lebenserinnerungen des Johann Wilhelm Schirmer, bearbeitet von Dr. Paul Kauhausen, Düsseldorf, erschienen im März 1957 als Band I der Niederrheinischen Landeskunde-Schriften zur Natur und Geschichte des Niederrheins. Bestellung und Auslieferung: Verein Linker Niederrhein e.V., Krefeld, Friedrich-Ebert-Str. 3. Preis des Buches in Leinen geb. DM 7,—.

wäre und ließ ihn entschieden in den Bereich der Landschaftsmalerei ziehen. Zweitens setzte Schadow — das machen auch Schirmers Erinnerungen deutlich — seine Lehrer und Schüler in der Düsseldorfer Gesellschaft durch, er gab selbst Feste, die zu besuchen man sich drängte: das vielberufene „man“, das immer eine so große Rolle spielt. Endlich aber verstand es Schadow, seinen Schülern Aufträge zu verschaffen, und es ist rührend zu lesen, wie der Bub aus Jülich, der so gar nichts gewohnt war, sich plötzlich im Überfluß fühlt, als zum ersten Male selbstverdientes Geld in seine Hände kommt.

Die Gestalten der „Düsseldorfer Schule“ treten uns aus Schirmers Aufzeichnungen entgegen, Hübner und Lessing, Sohn und Hildebrandt, Bendemann, Scheuren u. a., Immermann, Uechritz und Burgmüller steigen aus diesen Blättern herauf, und wenn man sich in diese ferne, doch irgendwie wiederum vertraute Welt eingelese hat, brechen die Erinnerungen leider ab: just in dem Augenblick, in dem der junge Mann, von Schadow als Leiter der Landschaftsklasse berufen, sich auch als Lehrender vor einer Verantwortung sieht — es ist eine zweite Herzkammer seines Wirkens, und es hat ihn an die Spitze der Karlsruher Akademie geführt.

Ein Trunk aus Düsseldorf's Vergangenheit, ein wohl-mundender dazu! Schirmer ist kein Schriftsteller von Beruf, und es wird auch anderen Lesern so gehen, daß die ersten Sätze des schreibungewohnten Mannes den Leser befremden, so trocken scheinen sie zu sein. Aber dann „schreibt er sich warm“, und ein starkes Erinnerungsvermögen und eine große Beobachtungsgabe, eben auch die des Malers, reihen ein Genrebild ans andere, von der Schilderung der Jülicher Jugend in der Franzosenzeit, bis zu der Skizzierung Düsseldorfer Malerfeste, der Düsseldorfer Aufführung aus Immermanns Anfängen und

der Wiedergabe der kleinen und größeren Wanderungen des Malerkreises. Plötzlich gewinnt alles aus der Genauigkeit der Details Umriß und Farbe — daß Schirmer mit Bewußtsein, ordnend und wertend, an diesen Erinnerungen geschrieben hat, zeigt der nachfolgende Abdruck seiner Jugendbriefe; sie sind zum Teil für die Niederschrift benutzt worden. — Johann Wilhelm Schirmer ist ein redlicher Mensch gewesen, der sich selbst nichts geschenkt hat. Er gesteht in diesen Aufzeichnungen seine Fehler und Schwächen rückhaltlos ein, spricht bescheiden über die eigene Kunst und gehört doch zu den tragenden Gestalten der Landschaftsmalerei im beginnenden Realismus.

Dr. Paul Kauhausen hat „Die Lebenserinnerungen des Johann Wilhelm Schirmer“ bearbeitet und in der Reihe der „Schriften zur Natur und Geschichte des Niederrheins“, betitelt „Niederrheinische Landeskunde“, im Verlag des Vereins Linker Niederrhein herausgegeben, und zwar mit wissenschaftlicher Akribie und mit Anmerkungen, die viel zum Verständnis der Sache beitragen. Es war ein guter Einfall, die Memoiren durch den Abdruck der Briefe Schirmers an die Eltern und an den Bruder Gottlieb zu ergänzen. Wohlerwogen sind die Bildbeigaben: sie machen die Umwelt, Jülich und Düsseldorf, anschaulich und vermitteln ein Bild des eigenständigen Landschafters; nicht zuletzt zeigen die Skizzen den Mann, der groß zu sehen wußte. Kauhausen gab dem Band eine Einführung über Schirmers Anfänge und gewissermaßen als Ausleitung eine Notiz über das Akademiegebäude. Eine Zeichnung des jungen Schirmer von Carl Friedrich Lessing, eine Daguerreotypie des alten, kurz vor dem Tod aufgenommen, lehren klar, wie dieser Mann, ein Mann des Auges, sich gleich geblieben ist, trotz der Prägung durch das Leben, die unser Los ist.

\*

*Jubilat heißt jeder Tag*

*Auf dem der Arbeit Segen lag.*

OTTO JULIUS BIERBAUM (1865—1910)

\*

Herausgeber: Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e. V. Geschäftsstelle: Düsseldorf, Golzheimer Str. 124 (Franz Müller) Tel. 44 31 05  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Stadtarchivdirektor Dr. Paul Kauhausen, Düsseldorf, Ehrenhof 3 (Stadtarchiv). —  
„Das Tor“ erscheint allmonatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizufügen, andernfalls eine  
Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet.  
Gesamtherstellung: Triltsch-Druck Düsseldorf, Jahnstraße 36, Ruf 15401. — Anzeigenverwaltung: Michael Triltsch Verlag Düsseldorf,  
Jahnstraße 36, Ruf 17580, Postscheck Köln 27241; Jahresbezugspreis DM 24,— oder monatlich DM 2,—

# Wwe. FR. STEEG Geb. VAN DEN BERGH

FRIEDRICHSTRASSE 29    Seit über    Bürobedarf · Papier · Schreibwaren  
 Nähe Graf-Adolf-Platz und Filiale    50    Feine Briefpapiere  
 Belsenplatz 1, Fernsprech-Sammel-Nr. 80661    Jahren    Füllhalter erster Markenfirmen  
**Geschenke zu allen Gelegenheiten**



stättenkultur gestalten halfen. Recht zu Hause aber war der Malkästner und Angehörige des Bundes Deutscher Architekten, wenn es galt, in der Altstadt Gaststätten stilvoll zu erweitern, so das „Schiffchen“, der „Goldene Ring“, Brauerei Schlösser und die Brauerei „Zur Sonne“. Fast alles versank während des Krieges in Schutt und Asche.

Julius Alf trat auch hervor als Verfasser einer musikalisch-romantisch bestimmten Lyrik, sowie kräftiger und humorvoller Mundartdichtung, deren Sammlung und publikatorische Auslese noch im wesentlichen bevorsteht. Eingessenenen Düsseldorfern ist diese Kunst Alfs aus immer wiederkehrenden Zeitungsveröffentlichungen sowie aus zwei kleinen Bändchen Kriegslyrik (1914 bis 1918) bekannt. Sein Martinslied „Kinder, Kinder wißt ihr's schon“ hat in die Volksliederbücher Eingang gefunden.

Als Verfechter rheinischer Tradition und Vorkämpfer für einen sachlich-offenen und vorurteilsfreien Heimatsinn nahm er an den heimatstädtischen Strömungen regen Anteil und gründete 1932 mit den Brüdern Kauhäusen und Albert Bayer den Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“. Besonders am Herzen lag ihm die Wahrung der Heine-Tradition. Die Einrichtung der Heine-Zimmer in dessen Geburtshaus Bolkerstraße war für ihn hier das beglückendste äußere Ergebnis.

\*



**Jakob Schlegel**  
 GÜRTLERMEISTER  
 Leuchter im antiken Stil  
 Düsseldorf · Grünstr. 23 · Ruf 1 44 59

50 JAHRE IN DER ALTSTADT  
**Karl Breitenbach**  
 UHRMACHERMEISTER  
 UHREN · SCHMUCK  
 FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

**Rolandsburg**  
 KAFFEEHAUS · WEINSTUBE

Düsseldorf-Grafenberg, Rennbahnstraße 2, Telefon 63184

Unter gleicher Leitung **Bumpnickel** Flingerstraße 40-42

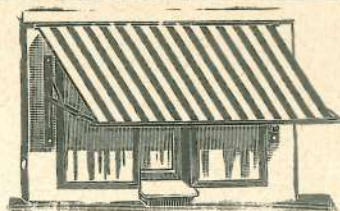
**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

# FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DÜSSELDORF

Kaiserstraße 28 a — Fernsprecher 44 63 16



Zelte-,  
Decken-  
und  
Markisenfabrik

## Rheinterrasse

Das Haus der Tagungen, Kongresse  
und gesellschaftlichen Veranstaltungen

Unser RESTAURANT mit seinen vorzüglichen Leistungen  
der Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet  
RHEINGOLDSAAL Jeden Sonntag der beliebte

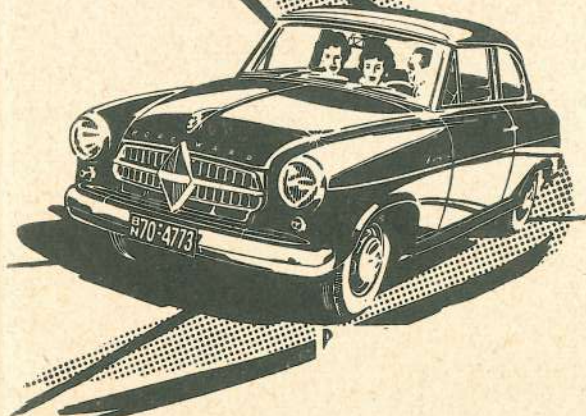
Tanz-Tee



Wetterfolg spricht für Weltklasse

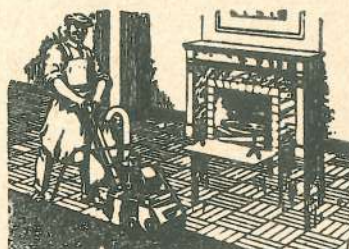
# BORGWARD

Isabella



Großhändler Carl Weber & Söhne

Himmelgeister Straße 53 · Telefon Sa.-Nr. 330101



seit 1929

Parkett-Fußböden  
Peter Vieten

Chlodwigstraße 77  
Telefon 332491

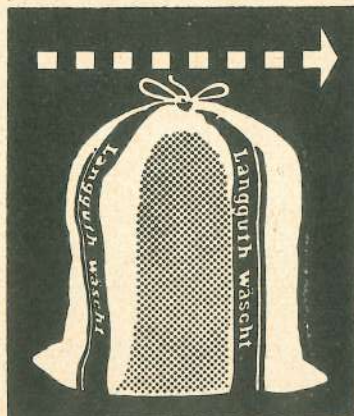


Obergärige  
Brauerei

## Im Füchsen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß  
Spezialitäten aus eigener Schlichtung  
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30



WIE IM FLUGE

15 PFUND

feucht ..... DM 2,95

trocken ..... DM 4,20

gemangelt ... DM 5,75

DER

WÄSCHESACK

VON



# LANGGUTH

DUSSELDORF

Münsterstraße 104 · Tel. 441916

Zeitschriften  
Broschüren, Kataloge  
Geschäfts- und  
Werbe-Drucksachen

## Triltsch-Druck

Jahnstraße 36 · Ruf 15401

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



# Brauereiausshank Schlösser

PACHTER  
HERMANN SCHÜTZDELLER

DÜSSELDORF · ALTSTADT 5/13 · FERNSPRECHER 25983

Gemütliche historische Gaststätte  
Sehenswerte Altstädter Bierstuben



*Schlösser's oberg. Lagerbier* Schwabenbräu  
*Pilsener*

VEREINSHEIM DER „DÜSSELDORFER JONGES“

## Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat August 1957

im Vereinsheim „Brauerei Schlösser“, Altstadt 5 – 13, abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr

Dienstag, 6. August: *Monatversammlung*

Dienstag, 13. August: *„ons' Mutteresprooch“*  
ein Abend im „lieben Platt“

Fortsetzung nächste Seite

**heli-KRAWATTE** DÜSSELDORF  
Inh. Johannes Müller  
Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße  
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee  
Friedrichstraße 36 · Telefon 28483  
DIE BEKANNTESTEN FACHGESCHÄFTE  
FÜR MODISCHE HERRENAUSSTATTUNGEN

**Wesche**  
Optikermeister  
Friedrichstr. 59  
Lieferant aller Krankenkassen  
Telefon 2499

*Schärfer sehen  
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstr.  
Collenbachstraße 1, am Dreieck  
Sa.-Ruf 24169

INTERNATIONAL WATCH CO. **ETA** JAEGER-LECOULTRE **Dugena** VACHERON CONSTANTIN  
**Alpina** **ETERNA** **J. Blome** **OMEGA**  
UHREN-FACHGESCHÄFT  
PATEK-PHILIPPE, GENÈVE KÖNIGSALLEE 56  
ERSTKLASSIGE DEUTSCHE- U. SCHWEIZER MARKEN- UHREN  
Besteingerichtete Reparatur - Werkstatt für feine Uhren

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



# KOHLN · HEIZÖL WEILINGHAUS

DÜSSELDORF · WORRINGER STR. 50 · RUF 216 52/238 85

Dienstag, 20. August:

*Zum Gedächtnis von Paul Gehler*

geboren 22. August 1891

mit einem Vorwort von Kurt Loup und Lesungen aus dem Nachlaß  
des Heimatdichters

Dienstag, 27. August:

*Heimatabend*

\*

*immer wieder*



**Peek & Cloppenburg**

Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung  
Düsseldorf, Schadowstr. 31-33 - ein Katzensprung von der „KÖ“



**VW-Transporter  
helfen Ihnen  
Geld verdienen**

Unverbindliche  
Vorführung und  
Beratung durch:

**adelbert moll**

Ufa-Haus, Berliner Allee 59, Adlerstraße 34-40 · Telefon 8 40 84

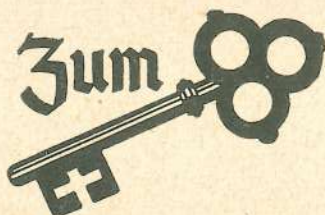
**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

1855  
100  
Jahre  
1955

# Böhmer

## Schuhe

Schadowstraße 41



### „Gatzweiler's Alt“ ein Begriff

10 Pf

**MAOAM**  
Das  
FRUCHT-  
KAUBONBON

*ganz eigener Art*

*Ed. Münster  
DÜSSELDORF*

KARL MOOG

Werksteinfassaden  
Steinmetzgeschäft  
Marmorwerk  
offene Kamine

DÜSSELDORF · BITTWEG 1 · TEL. 7 37 87

Reichhaltige Auswahl

Röcke Damenmäntel u. -kostüme  
in Ihrem Spezialgeschäft  
Blusen **EBD Moden - ETAGE**  
Pullover **Erich Buschmann**

Worringer Straße 99, I. Etage, Haltestelle Worringer Platz  
Durchgehend geöffnet · Ruf 26474



BRAUEREI

## „Im Goldenen Ring“

Wwe. Richard Kampes  
DÜSSELDORF · BURGPLATZ 21-22  
direkt am alten Schloßturn

Straßenbahnlinien  
3, 18, 23

Ruf 173 74

2 BUNDESKEGELBAHNEN

### EDUARD INDEN & CO.

Gegr.  
1909

früher Düsseldorf, Graf-Recke-Straße

jetzt Dortmund, Mallinckrodtstr. 104, Tel. 35751  
Drahtwort „Eico“

Röhren – Fittings – Flanschen  
Armaturen

Spezialität: **Eico-Schmierröhren**  
aus Stahl, nahtlos, weich und biegsam  
geschweißte Großröhren

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!





### Mi Pitterke

Mich hant se op d'r Namensdag  
e „Pitterke“ vermacht.  
Däm han ich, wat ken leichte Sach,  
et spreche beigebracht.

Wä met däm Pitterke jement,  
dat ahnt ehr doch jeweß.  
Doch sag ich öch, wenn ehr't nit könnst,  
dat dat 'ne Wellesittich es.

Do spricht mr von e jelehrig Dier,  
deht hä e beske kräche.  
Ich jlöv, en Koh lehrt ehr Klavier,  
als wie mi Pitterke et spreche.

Et hööt doch vill Jedöld dozu,  
e paar Wööt öm beizubrenge.  
Behelt ich krampfhaf und de Ruh',  
et wollt mich nit jelenge.

Oft stondelang vör'm Korf ich stong.  
(Mich platzte bald d'r Krare.)  
Deht immer: „Nowend Lewe Jong“  
däm Pitterke vörsare.

So hält dat nu schon Woche an.  
Hä kann et nit kapeere.  
Ich sollt, — so es min Frau stets dran,  
nur nit d'r Moot verleere.

Doch jestern bracht hä mich en Schwong.  
Wat ment ehr deht dat Aas?  
Jrad sag ich: „Nowend lewe Jong“,  
do säht hä: „Nowend Baas“.

WILLI TRAPP

\*

# DER WEG DES VERTRAUENS



Ein wenig ratlos stehen diese beiden Damen vor den prall gefüllten Geldbeuteln. Ob sie unverhofft eine Erbschaft gemacht haben? Wir wissen es nicht. Aber wir hören förmlich die Frage, die aus diesem fast 100 Jahre alten Bild spricht: „Was nun?“ Ja, was nun? Jeder Mensch kommt einmal in die Lage, in Geldangelegenheiten Rat suchen zu müssen. Oft sind es höchst private Dinge, die man nicht jedem anvertraut. Hier, wie in allen Fragen des wirtschaftlichen Lebens, ist der Weg des Vertrauens der erfolgversprechendste: der Weg zur Bank. Als dieses Bild entstand, gehörte das Düsseldorfer Bankhaus C. G. Trinkaus schon zu den ältesten und angesehensten Banken Deutschlands. In seinen Räumen empfing den Besucher dieselbe gleichsam familiäre Atmosphäre, die auch jetzt noch in dem modernen Bau an der Düsseldorfer Königsallee herrscht. Ob es sich um Beratung in privaten Vermögensangelegenheiten oder um irgendeine andere Sparte des weitverzweigten Bankgeschäftes handelt — in allen Fragen stehen den Klienten des Bankhauses C. G. Trinkaus erfahrene Fachkräfte zur Seite. Daneben nehmen die Inhaber des Hauses fördernd Anteil am kulturellen Leben. Sie setzen damit eine Tradition fort, die bis in die Zeit Goethes zurückreicht. Ein lebendiger Bestandteil unseres wirtschaftlichen und kulturellen Lebens zu sein, ist seit seiner Gründung im Jahre 1785 das Anliegen unseres Hauses.



**Bankhaus C. G. Trinkaus, Düsseldorf**

**Düsseldorfer Heimattreue kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

# BANK

FÜR GEMEINWIRTSCHAFT

NORDRHEIN-WESTFALEN A. G.

HAUPTVERWALTUNG DUSSELDORF, BREITE STRASSE 13, RUF 82 51

NIEDERLASSUNG DUSSELDORF

DUSSELDORF BREITE STRASSE 13 RUF 8251 DEP.-K. HAUPTBAHNHOF WILHELMPLATZ 9

Niederlassungen: AACHEN BIELEFELD BOCHUM MARL-HÜLS DINSLAKEN DORTMUND  
ESSEN KÖLN KREFELD MÜNSTER RHEYDT WUPPERTAL

Beteiligungen: BONN HAGEN

IN ALLEN BANKANGELEGENHEITEN

**DELIKATESSEN**

INH. THEO PANZER

*Panzer*

DUSSELDORF · OSTSTRASSE 91 · RUF 16731

Führendes Spezialgeschäft am Platze

Präsentkörbe – Geschenkpackungen  
Wein – Sekt – Spirituosen  
Pralinen – Keks – Tafelobst  
ff Aufschnitt – Stadtküche  
Zustellung frei Haus

HAUSRAT WERKZEUG  
SEIT 1901  
**STRASMANN**  
DÜSSELDORF  
KLOSTERSTRASSE  
EISENWAREN • INDUSTRIEBEDARF

• DIE WÄSCHE WIRD ABGEHOLT U. ZUGESTELLT •



Stricken Sie  
Ihre Strümpfe selbst?  
Waschen Sie Ihre Wäsche selbst?  
Nein!  
Ihre Wäsche wäscht die  
Großwäscherei  
**Klein**

• ANNAHMESTELLEN IN ALLEN STADTTHEILEN •

• ANNAHMESTELLEN IN ALLEN STADTTHEILEN •

• TELEFON - SAMMEL - NUMMER 73737 •

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Generalvertretung und Lager  
**Paul Hanemann · Düsseldorf**  
 Oberbilker Allee 107 · Telefon 72877 · 22277

*Albert Kanehl*  
 Polstermöbel und  
 Innendekoration  
 Grünstr. 10, an der „Kö“

*Otto Bittner*

Conditorei — Café-Betriebe · Sammelruf 80421

5 Geschäfte mit verpflichtender Tradition:  
 Stammhaus Kasernenstraße 10—14  
 Königsallee 44  
 Am Zoo, Brehmstraße 1  
 Pavillon Staufenbergplatz  
 Stockum, Kaiserswerther Straße 411



**FOTO-SÖHN**  
 Fotospezialgeschäft mit  
 Fotoerfahrung seit 1892  
**FLINGERSTRASSE 20**  
 NAHE RATHAUS

**GEORG BECKER & CO.**  
 BAUAUSFUHRUNGEN

DUSSELDORF  
 AUGUSTASTRASSE 30—38 · FERNRUF 44 42 57/58



Über 100 Jahre Schumacher-Bräu

**Stammhausgaststätte**

Oststraße 123 · Tel. 26251

**Im goldenen Kessel**

Bolkerstraße 44/46 · Tel. 81150

**Schumacher-Bräu Süd**

Friedrichstraße 21 · Tel. 21932

**Im Nordstern**

Nordstraße 11 · Tel. 445935

**Im neuen Kessel**

Wehrhahn 37 · Tel. 23850

**Schumacher-Bräu Flingern**

Linden-, Ecke Wetterstr. · Tel. 67047

**Wolfschlucht**

am Grafenberger Wald · Tel. 61454

**Die Jubiläumsausgabe des „Tor“**

hat überall großen Anklang und freudige Aufnahme gefunden. Wer Geschäftsfreunden, Bekannten oder Verwandten im In- und Ausland eine besondere Freude bereiten will, der überreiche ihnen diese besonders schöne Ausgabe, die überall

**als Geschenk**

willkommen ist. Das Heft ist z. Z. noch zu haben bei der Vertriebsstelle des „Tor“ der Druckerei

**Michael Triltsch, Jahnstr. 36, Ruf 17580**

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

# BENRATHER HOF

TONI RUDOLPH & SOHN

KÖNIGSALLEE · RUF 21618

Groß-Ausschank der Brauerei  
**Dieterich Hoefel**

Solide Preise · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

100 Jahre in der 3. Generation

## Theodor Remmert BESTATTUNGSUNTERNEHMEN

Gegr. 1857 · DÜSSELDORF · Ruf 21825

Büro und Musterlager:  
Altstadt (Straße) 12 und 14  
zwischen Stiftsplatz und Ratinger Straße

Oberg. Brauerei „Zur Sonne“  
FLINGERSTRASSE 9

Das edelgehopfte oberg. Bier eigener Herstellung  
Die bekannt gute Küche

## THEO KICHNIAWY

Uhren, Gold- u. Silberwaren  
eigene Werkstätten  
Stets Neuheiten

DÜSSELDORF Bolkerstraße 54 am Durchbruch  
Telefon 16218

GLAS · PORZELLAN  
GROSSKÜCHEN-  
GESCHIRRE  
BESTECKE für  
Gaststätten,  
Krankenhäuser und  
sonstige Großabnehmer



Eigene Glas- und Porzellanmalerei  
Düsseldorf, Herzogstr. 28/Ecke Talstr., Ruf 1 25 52



Blumenhaus  
**CLEMENS**

MODERNE BLUMEN-  
und KRANZBINDEREI

Düsseldorf

Prinz-Georg-Straße 124  
Am Schloß Jägerhof  
Auto-Schnelldienst  
Ruf 44 45 08  
Haltestelle der Linien 2, 7, 11

**HUT-** Schnorr  
DAS FACHGESCHÄFT FÜR  
HÜTE · MÜTZEN · SCHIRME  
HERRENARTIKEL

BÖLKERSTR.  
20

Photofragen beantwortet,  
Photowünsche erfüllt

sachkundig  
und sorgfältig



**Tucht**  
SCHADOWSTRASSE 39

Tel. 20144  
Mehr als 60 Jahre im Familienbesitz

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!